"Wilhelm Tell" für 9 DM

Informationen im Zusammenhang mit Schiller's Drama "Wilhelm Tell"

Die PDF-Datei wurde mit Hilfe des Open-Source-Werkzeugs „mwlib“ erstellt. Für weitere Informationen siehe http://code.pediapress.com/
PDF generated at: Wed, 02 Jan 2013 15:36:32 UTC

Inhalt

Artikel

Wilhelm Tell 1

Nationalheld 7

Sage 8

Zum Textverständnis **11**

Freiheitskämpfer 11

Hermann Gessler 13

Burgunderkriege 14

Rütlischwur 20

Apfelschuss 23

Weisses Buch von Sarnen 24

Schillers "Tell" **26**

Wilhelm Tell (Schiller) 26

Quellennachweise

Quelle(n) und Bearbeiter des/der Artikel(s) 34

Quelle(n), Lizenz(en) und Autor(en) des Bildes 35

Artikellizenzen

Lizenz 36

Wilhelm Tell

Wilhelm Tell ist ein legendenhafter Schweizer Freiheitskämpfer und Tyrannenmörder, der an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert in der Zentralschweiz gelebt haben soll. Der Dichter Friedrich Schiller verfasste in seiner späten Schaffensphase das berühmte gleichnamige Bühnenwerk. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts ist Tell der Nationalheld der Schweiz.

Wilhelm Tell aus der Schiller-Galerie, Stahlstich von Raab nach Pecht, um 1859

Entstehung einer Legende

Am frühesten taucht Tell im Weissen Buch von Sarnen als «Thall» auf, niedergeschrieben um 1472 von Hans Schriber. Fast gleichzeitig, doch unabhängig vom Weissen Buch, wird Tell in einem Lied aus der Zeit der Burgunderkriege erwähnt, dem «Lied von der Entstehung der Eidgenossenschaft» (abgekürzt «Bundeslied»), welches zuerst mündlich weitergegeben wurde. Eine weitere frühe Quelle bildet die Chronik des Luzerners Petermann Etterlin, welche um 1507 gedruckt wurde. Der Chronist Aegidius Tschudi verdichtete um 1570 die verschiedenen mündlich und schriftlich überlieferten Versionen der Tell-Erzählung zu einer Sage, die vor allem durch die Dramatisierung Friedrich Schillers, aber auch durch den Historiker Johannes Müller zunächst in Europa und später auch weltweit sehr bekannt wurde.

Wilhelm Tell, Illustration von 1880

In Etterlins Tell-Legende lässt der habsburgische Landvogt Gessler zu Altdorf einen Hut auf eine Stange stecken und befiehlt den schweizerischen Untertanen, diesen jedes Mal zu grüssen, wenn sie an ihm vorüber gehen. Wilhelm Tell, ein weithin bekannter Armbrustschütze, verweigert den Gruss, und der Vogt befiehlt ihm daraufhin, einen Apfel vom Kopf seines Sohnes Walter zu schiessen. Sein Kind müsse andernfalls mit ihm sterben. Tell tut widerstrebend, wie ihm geheissen, und trifft den Apfel. Er wird gefragt, wozu er sich einen zweiten Pfeil genommen hat und antwortet, wenn er sein Kind getroffen hätte, wäre dieser für den Vogt bestimmt gewesen. Daher lässt der Vogt ihn gefesselt auf seine Burg nach Küssnacht überführen. Auf dem Vierwaldstättersee aber bringt ein Sturm das Schiff in Gefahr und Tell wird seiner Fesseln entledigt, um das Boot zu lenken. Geschickt steuert er es gegen das Ufer, wo die Steilwand Axen sich erhebt, und springt dort auf eine hervorstehende Felsplatte, welche noch heute Tellsplatte heisst. Er eilt über die Berge nach Küssnacht, erwartet den Vogt in einem Hohlweg, der Hohlen Gasse, und erschiesst ihn aus sicherem Versteck mit der Armbrust.

Von Tells weiterem Leben wird nur berichtet, dass er 1315 in der Schlacht bei Morgarten mitgekämpft und 1354[1] im Schächenbach beim Versuch der Rettung eines Kindes den Tod gefunden habe.

Nachdem schon der Freiburger Franz Guillimann 1607, dann die Basler Christian und Isaak Iselin, der Berner Pfarrer Uriel Freudenberger 1760 sowie Voltaire («Annales de l'Empire») die Geschichte Tells als Sage bezeichnet hatten, kam im 19. Jahrhundert der Historiker Joseph Eutych Kopp, Begründer der kritischen Schweizer Historiografie, zum Ergebnis, dass die Tell-Gestalt in keinem zeitgenössischen Schriftdokument erwähnt wird. Erst im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts taucht die Tellsage auf, und zwar in mindestens zwei Versionen. Die erste Quelle, in der die Erzählung belegt ist, ist das erwähnte, höchstwahrscheinlich um 1477 entstandene «Bundeslied»; sodann wird sie in der Luzerner Stadtchronik erwähnt, die 1482 bis 1488 von Melchior Russ geschrieben wurde. Russ erblickt in Tell den Haupturheber der Befreiung und Stifter des gegen die habsburgische Herrschaft gerichteten Bundes der Eidgenossen.

Wilhelm-Tell-Denkmal in Altdorf von 1895; auf dem Sockel das Datum des Rütlischwurs nach Tschudi, 1307.

Im Weissen Buch von Sarnen wird Tells Tat mit dem Rütlischwur in Verbindung gebracht; die Initiative im Freiheitskampf wird aber vornehmlich der Gestalt des Werner Stauffacher zugeschrieben. Diese Version erscheint auch in der 1507 gedruckten Etterlin-Chronik. Erst Tschudi verwob die beiden Traditionsstränge zu einer Gesamtsage, die im Lauf der Jahrhunderte noch mancherlei Zusätze bekam.

Tellskapelle, Reproduktion eines Stiches in einer Tell-Ausgabe von 1914

Die so genannten Tellskapellen auf der Tellsplatte, in Bürglen und in der Hohlen Gasse stammen erst aus dem 16. Jahrhundert und sind zum Teil nachweislich zu Ehren von Kirchenheiligen gestiftet worden. In Uri liess sich keine Familie Tell ermitteln; die Erkenntnisse der Urner Landsgemeinden von 1387 und 1388, welche Tells Existenz bezeugen sollten, sowie die den Namen «Tello» und «Täll» enthaltenden Totenregister und Jahrzeitbücher von Schattdorf und Attinghausen sind als Erdichtungen und Fälschungen nachgewiesen.

Der Schriftsteller Max Frisch schrieb eine eigene «Version», nämlich «Wilhelm Tell für die Schule», in der er u. a. auch auf die dänische Sage Bezug nimmt und den Mythos um Tell demontiert.

Der Apfelschuss, Fresco von Ernst Stückelberg in der Tellskapelle

Herkunft der Apfelschuss-Sage

Die Sage vom Apfelschuss tritt in den Gesta Danorum («Dänische Geschichte») des Saxo Grammaticus (verfasst ca. 1200–1216) und der altnordischen Thidrekssaga auf. In Letzterer wird der Held Egil genannt. Bei Saxo heisst der Held Toko. In der Schweiz ist die Erzählung Saxos von Chronisten des 15. Jahrhunderts zur Ausschmückung der Befreiungssage übernommen worden.

Der Berner Pfarrer Uriel Freudenberger (1738 bis 1743), Prediger am Inselspital 1752 in Ligerz, betätigte sich als Geschichtsforscher und stellte 1760 die These auf, es handele sich beim schweizerischen Wilhelm Tell um die Nachdichtung einer Episode aus den Gesta

Der Tellschuss, aus: Illustrierte Literaturgeschichte (1880)

Danorum des Saxo Grammaticus (ca. 1140 bis 1220). Aus Angst vor den Auswirkungen veröffentlichte er die Abhandlung anonym. Die Sage vom Schützen Toko – im Dienste des dänischen Königs – erzählt, dass dieser prahlerische Schütze vom König gezwungen wurde, einen Apfel vom Kopf seines Sohnes zu schiessen und Toko den König als Rache während eines Liebesabenteuers erschoss. Da auch kleine Details bei Aegidius Tschudi, der die Tellsage überliefert, und Saxo Grammaticus übereinstimmen (z. B. steckt auch Toko einen zweiten Pfeil zu sich und bekennt auf die Frage des Königs, dass dieser für ihn gedacht gewesen wäre, falls er den Sohn getroffen hätte), ist evident, dass Saxo die Quelle für die Erfindung des Schweizer Nationalhelden war. Gottlieb Emanuel von Haller übersetzte die Abhandlung Freudenbergers ins Französische und veröffentlichte sie wegen der Befürchtungen Freudenbergers unter seinem eigenen Namen.

Künstlerische Adaptionen

Schillers Drama Wilhelm Tell von 1804

→ Siehe Hauptartikel Wilhelm Tell (Schiller)

Rossinis Oper Guillaume Tell von 1829

→ Siehe Hauptartikel Guillaume Tell

Deutscher Film «Wilhelm Tell» von 1923

Regie: Rudolf Dworsky und Rudolf Walther-Fein (mit Hans Marr, Conrad Veidt und Eduard von Winterstein)

Deutscher Film «Wilhelm Tell» von 1934

Regie: Heinz Paul (mit Hans Marr, Conrad Veidt und Emmy Sonnemann)

Deutsches Hörspiel «Wilhelm Tell» von 1951

- Produktion: Bayerischer Rundfunk
- Regie: Hannes Küpper

Personen und ihre Darsteller:

- Hermann Gessler, Reichsvogt in Schwyz und Uri: Fritz Benscher
- Freiherr von Attinghausen, Bannerherr: Kurt Stieler
- Ullrich von Rudenz, sein Neffe: Horst Reichel
- Werner Stauffacher: Hans Cossy
- Walter Fürst: Albert Hörrmann
- Wilhelm Tell: Hanns Stein
- Hedwig, Tells Gattin, Fürsts Tochter: Marianne Brandt
- Rösselmann, der Pfarrer: Ernst Schlott
- Arnold von Melchtal: Alois Maria Giani
- Konrad Baumgarten: Fritz Rasp
- Gertrud, Stauffachers Gattin: Liane Kopf
- Herta von Bruneck, eine reiche Erbin: Marianne Kehlau

- Armgard, Bäuerin: Ingeborg Hoffmann u. v. a.

Deutsches Hörspiel «Wilhelm Tell» von 1955

- Produktion: Hessischer Rundfunk
- Regie: Gustav Rudolf Sellner

Personen und ihre Darsteller:

- Wilhelm Tell: Walter Richter
- Hermann Gessler: Bernhard Minetti
- Ulrich von Rudenz: Klausjürgen Wussow
- Werner, Freiherr von Attinghausen: Paul Bildt
- Werner Stauffacher: Willy Leyrer
- Walther Fürst: Otto Rouvel
- Konrad Baumgarten: Heinz Schimmelpfennig
- Kuoni, der Hirte: Danielo Devaux
- Ruodi, der Fischer: Werner Küffe
- Meier von Sarnen: Fritz Saalfeld
- Gertrud, Stauffachers Gattin: Otti Schütz
- Hedwig, Tells Gattin: Maria Faußner
- Armgard: Käthe Reichel

Deutsches Hörspiel «Wilhelm Tell» von 1958

- Produktion: Bayerischer Rundfunk
- Regie: Heinz-Günter Stamm

Personen und ihre Darsteller:

- Wilhelm Tell: Max Eckard
- Hedwig, Tells Gattin: Agnes Fink
- Hermann Gessler, Landvogt: Kurt Meisel
- Freiherr von Attinghausen: Carl Wery
- Ullrich von Rudenz: Claus Biederstaedt
- Walter Fürst: Ernst Walter Mitulski
- Werner Stauffacher: Paul Hartmann
- Gertrud, Stauffachers Gattin: Mila Kopp
- Baumgarten: Wolfgang Büttner
- Armgard, Bäuerin: Edith Schultze-Westrum
- Melchtal: Thomas Braut
- Rösselmann, der Pfarrer: Willy Rösner
- Der Fischer: Ullrich Haupt
- Der Hirte: Hans Baur
- Johannes Parricida: Gert Westphal u. v. a.

Schweizer Film «Wilhelm Tell (Burgen in Flammen)» von 1960

- Hauptrollen: Robert Freytag, Hannes Schmidhauser, Zarli Carigiet und Alfred Rasser
- Regie: Michel Dickoff und Karl Hartl
- Musik: Hans Haug und Kurt Svab
- Produzent: Josef Richard Kaelin, Gründer der Schweizer Produktionsfirma Urs-Film (1958)[2]

Deutscher Fernsehfilm «Wilhelm Tell» von 1968

- Regie: Karl Vibach

Personen und ihre Darsteller:

- Wilhelm Tell: Max Eckard
- Hermann Gessler: Peter Roggisch
- Werner Freiherr von Attinghausen: Ludwig Anschütz
- Werner Stauffacher: Gerhard Just
- Ulrich von Rudenz: Herbert Dubrow
- Konrad Hunn: Karlheinz Bernhardt
- Rösselmann: Ulrich Matschoss
- Petermann: Dietz Werner Steck
- Hannelore Hoger, Walter Thurau und Karl-Heinz von Liebezeit

Aufführung des Staatstheaters Stuttgart – Länge: 135 Minuten

Max Frisch: «Wilhelm Tell für die Schule» von 1971

Max Frisch erzählt die Geschichte des Wilhelm Tell aus der Sicht Gesslers. Dabei wird ihr die Schweizer Heroisierung genommen. Wilhelm Tell und die Urner werden als sehr konservativ, allem Fremden und Neuen abhold dargestellt. Der Apfelschuss und der Tod Gesslers sind dann auch nur die direkten Folgen von Missverständnissen, Dickköpfigkeit und Stolz.

Der Text wird durch viele Fussnoten mit historischen Quellenangaben angereichert.

Theaterstück «Der Schütze Tell» von 1975

Das Theaterstück von Hansjörg Schneider wurde 1975 in Krems (bei Wien) uraufgeführt. Schneiders Tell ist ein unpolitischer Querkopf, der lediglich seine Ruhe haben, gut essen und trinken und seiner Jagdleidenschaft frönen will und Gessler aus rein privaten Motiven niederschiesst. Damit hilft er aber nur den Herren des Landes, ihre eigenen Machtinteressen durchzusetzen.

TV-Serie «The Legend Of William Tell» von 1998

Die 16-teilige TV-Serie wurde 1998 von *Cloud 9 Productions* in Neuseeland gedreht.[3] Die grundlegende Handlung und die Charaktere wurden von der Tell-Sage übernommen. Die Handlung spielt jedoch in einer Fantasy-Welt mit übernatürlichen Phänomenen. Die deutsche Fassung erschien unter dem Titel *Tell - Im Kampf gegen Lord Xax*.[4]

Schweizer Film «Tell» von 2007

2007 gelangte Mike Eschmanns aufwendiger Film in die Kinos.

Wilhelm Tell, gespielt von Mike Müller, ist Österreicher und zieht durch Schweizer Dörfer, um Frauen sein Schönheitsmittelchen anzudrehen. Im Auftrag von drei Eidgenossen macht sich Tell zusammen mit dem Eskimo Val-Tah auf den Weg in die Feste der Habsburger. Dort soll er dem bösen Gessler das Handwerk legen. Als Belohnung winkt der Schweizer Pass.

Die geplante Provokation misslang, der Film floppte. Kritisiert wurden Durchhänger, flache Witze, biedere Zoten, umständliche Dialoge und kaputtgeredete Pointen.[5]

«Tell - Das Musical»

Das Musical wurde 2012 erstmals aufgeführt auf der Walensee-Bühne in Walenstadt. Die Autoren sind Hans Dieter Schreeb (Textbuch), Wolfgang Adenberg (Liedtexte), Marc Schubring (Musik) und John Havu (Creative Development).

USA-Film «The Legend Of William Tell» von 2011

Bereits 2008 sollte unter dem Titel «The Adventures of William Tell» ein Hollywoodfilm gedreht werden. Als Frau von Tell konnte die Enkelin von Charlie Chaplin, Kiera Chaplin, gewonnen werden. Die Hauptrolle und die Regie waren noch nicht vergeben.[6] Aufgrund der Finanzkrise stiegen die Investoren 2008 aus dem Film aus. Das vorgesehene 60-Millionen-Budget konnte deshalb nicht finanziert werden. Die Verfilmung sei allerdings nicht gestrichen, sondern nur «auf Eis gelegt». Man wolle das Projekt später wieder aufnehmen.[7]

Im Mai 2011 wurde bekannt, dass die Dreharbeiten starten sollen.[8] Als Hauptdarsteller wurden Brendan Fraser und Til Schweiger genannt. Wegen billigerer Drehkosten soll der grössere Teil des Films in Rumänien gedreht werden.

2013 soll der Film unter dem neuen Titel «The Legend Of William Tell» oder «Tell 3D» in die Kinos kommen.[9] [10]

Literatur

- Jean-François Bergier: *Wilhelm Tell. Realität und Mythos.* List Verlag, München/Leipzig 1990, ISBN 3-471-77168-9 / Römerhof Verlag, Zürich 2012, ISBN 978-3-905894-16-5.
- Otto Holzapfel: *Lexikon der abendländischen Mythologie.* Herder, Freiburg/Berlin/Wien 1993, ISBN 3-451-22487-9.

Einzelnachweise

[1] *Tell, Wilhelm.* Meyers Konversationslexikon, Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig und Wien, Vierte Auflage, 1885–1892, S. 576 (http://www.retrobibliothek.de/retrobib/seite.html?id=115594#Tell)/ 577 (http://www.retrobibliothek.de/retrobib/seite.html?id=115595) in Band 15.

[2] Urs-Film (http://www.urs-film.ch/)

[3] The Legend of William Tell - Overview (http://www.entercloud9.com/page13/page54/page54.html) Informationsseite zu dem Film auf der Website der Produktionsfirma Cloud 9 Productions, abgerufen am 5. Mai 2012

[4] Tell - Im Kampf gegen Lord Xax (http://www.imdb.de/title/tt0191700/) Eintrag in der deutschen Version der Internet Movie Database

[5] Christoph Egger: *Tell, ein Trauerspiel : Die Schweizer Filmkomödie erreicht einen neuen Tiefpunkt.* (http://www.nzz.ch/nachrichten/kultur/film/tell_ein_trauerspiel_1.561077.html) Neue Zürcher Zeitung, 27. September 2007. Abgerufen am 20. Februar 2012.

[6] *Wilhelm Tell geht nach Hollywood.* (http://www.tagesanzeiger.ch/dyn/news/kino/868508.html) Artikel im Tages-Anzeiger vom 8. Mai 2008

[7] *Tell-Filmprojekt wegen Finanzkrise auf Eis gelegt.* (http://www.nachrichten.ch/detail/321759.htm) Artikel auf nachrichten.ch vom 10. Oktober 2008

[8] Lorenz Hanselmann: *Brendan Fraser spielt Tell.* (http://www.20min.ch/life/kino/story/29120909) 20 Minuten Online, 9. Mai 2011. Abgerufen am 20. Februar 2012.

[9] The Legend Of William Tell (http://www.filmkritiker.com/ironbow-the-legend-of-william-tell-film-kritik-kino-trailer-dvd/) Informationsseite zu dem Film auf filmkritiker.com, abgerufen am 5. Mai 2012

[10] The Legend of William Tell: 3D (http://www.imdb.de/title/tt1440382/) Eintrag in der deutschen Version der Internet Movie Database

Weblinks

- Peter Kaiser: Befreiungstradition (http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17474.php) im Historischen Lexikon der Schweiz
- François de Capitani: Wilhelm Tell (http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17475.php) im Historischen Lexikon der Schweiz
- Tellmuseum (http://www.tellmuseum.ch)
- Dossier zu Wilhelm Tell von Swissinfo (http://www2.swissinfo.org/sde/swissinfo.html?siteSect=2300)

Normdaten (Person) : PND: 118621211 (http://d-nb.info/gnd/118621211) | LCCN: n80123165 (http://lccn.loc.gov/n80123165)

Nationalheld

Als **Nationalhelden** bezeichnet man Personen, die Teil des politischen Mythos einer Nation sind. Bekannte Beispiele sind William Wallace in Schottland, Jeanne d'Arc in Frankreich oder Wilhelm Tell in der Schweiz.

Der Mythos um eine zum Nationalhelden idealisierte Person dient der Personalisierung der Geschichte. Die Komplexität geschichtlicher und politischer Prozesse wird auf diese Weise aus dem Geschichtsbild einer Gesellschaft ausgeblendet und auf wenige Faktoren reduziert. Die Berufung auf einen Nationalheld erzeugt den Eindruck einer historischen Tradition und Kontinuität, „so dass die Gegenwart als Ergebnis der Leistung der mythisch verklärten Person gesehen wird“.[1] Damit erfüllt die Erzählung von Nationalhelden wie auch andere politische Mythen eine sinnstiftende Funktion für die Gemeinschaft. Als „Erzieher des ganzen Volkes“[2] sollen die Nationalhelden mit ihrem stilisierten Vorbild und ihrer historischen Leistung den Mitgliedern der Nation eine Handlungsorientierung bieten.

In Deutschland gehört die Stilisierung des Arminius zum Nationalhelden *Hermann der Cherusker* zu den wichtigen Elementen der Herausbildung eines deutschen Landes- und Nationalbewusstseins seit der Frühen Neuzeit.[3] Im 19. Jahrhundert nutzte die wachsende Nationalbewegung bekannte Personen aus der deutschen Geschichte, um zu Ehren dieser Personen Feste zu feiern und Denkmäler einzuweihen. Dabei erhielten kulturgeschichtliche Anlässe eine nationalpolitische Bedeutung. Der Bau des Hermannsdenkmal zu Ehren von Arminius ab 1838 ist dabei das bekannteste Beispiel. Eine ähnliche Rolle spielen das Gutenbergfest 1837 in Mainz, die Einweihung von Denkmälern für Schiller 1839 in Stuttgart, für Dürer 1840 in Nürnberg oder für Bach in Leipzig 1843, bei denen sich die bürgerlichen Schichten als nationale Gesellschaft darstellen konnten.[4]

Eine ähnliche Rolle wie „Hermann der Cherusker“ für die Deutschen nahm für die französische Nation, vor allem im späten 19. Jahrhundert, der legendäre Gallierhäuptling Vercingetorix ein.

In einigen Ländern ist oder war *Nationalheld* auch die Bezeichnung für einen Verdienstorden (vgl. Held der DDR).

Einzelnachweise

[1] Heidi Hein-Kircher: *Politische Mythen* (http://www.bpb.de/apuz/30604/politische-mythen?p=all), in: Aus Politik und Zeitgeschichte 11-2007, S. 26–31, hier S. 27

[2] Hein-Kircher, S. 30

[3] Otto Dann: *Nation und Nationalismus in Deutschland 1770–1990,* Beck, München 1996, ISBN 3-406-34086-5, hier S. 42

[4] Dann 1996, S. 119f.

Sage

Eine **Sage** (v. ahd. *saga*, „Gesagtes"; Prägung durch die Brüder Grimm) ist, dem Märchen und der Legende ähnlich, eine zunächst auf mündlicher Überlieferung basierende, kurze Erzählung von fantastischen, die Wirklichkeit übersteigenden, Ereignissen. Da diese mit realen Begebenheiten, Personen- und Ortsangaben verbunden werden, entsteht der Eindruck eines Wahrheitsberichts.[1] Die ursprünglichen Verfasser sind in der Regel unbekannt, im Gegensatz zu den Sammlern und Herausgebern, welche die schriftlich fixierten Fassungen oft inhaltlich und sprachlich bearbeitet und literarisch formatiert haben. Stoffe und Motive werden häufig von anderen Völkern und Kulturen übernommen (*Wandersagen*) und mit landschaftlichen und zeitbedingten Eigentümlichkeiten und Anspielungen vermischt.

Begriffsbestimmung und Einordnung

Entscheidend wurde der Begriff der Sage durch die Brüder Grimm geprägt. Das Grimmsche Wörterbuch (Bd. XIV, 1893) spricht von der „Kunde von Ereignissen der Vergangenheit, welche einer historischen Beglaubigung entbehrt" und spricht von „naiver Geschichtserzählung und Überlieferung, die bei ihrer Wanderung von Geschlecht zu Geschlecht durch das dichterische Vermögen des Volksgemüthes umgestaltet wurde". Dabei greifen subjektive Wahrnehmung und objektives Geschehen so ineinander, dass übernatürliche, unglaubhafte Begebenheiten zum Wesenskern der Sage werden. So gehört wie im Märchen die Vermenschlichung von Pflanzen und Tieren zur Sagenwelt, aber auch übernatürliche Wesen wie Elfen, Zwerge und Riesen zählen dazu und ebenso kommt es oft zur Benennung eines Helden. Jedoch anders als beim zeitlosen Märchen („Es war einmal...") mit den allgemeinen Ortsangaben (Wald, Brunnen) und dem typisierten Personal (Prinzessin, Stiefmutter) sind tatsächliche Ereignisse, Lokalitäten und Persönlichkeiten, die im Weiteren fantastisch ausgeschmückt und umgestaltet werden, Anlass für die Erzählung. Damit steht der Realitätsanspruch der Sage über dem des Märchens.

Formen

Stark generalisiert kann man thematisch drei Zentren unterscheiden, die sich in vielfältiger Weise verzweigen und miteinander vermischen:

- Die *Göttersagen* oder Mythen erzählen die Entstehung der Welt, das System beispielsweise der griechischen bzw. germanischen Gottheiten, ihre Kämpfe um die Herrschaft, ihre Rollen und Zuständigkeiten für Naturkräfte und ihre Beziehung zur Menschenwelt, in die sie unterstützend oder feindlich eingreifen.
- Die *Heldensage* konzentriert sich auf berühmte Herrscherfamilien, ihre Machtpolitik und ihre kriegerischen Auseinandersetzungen. Germanische Heldensagen z. B. der Völkerwanderungszeit bilden oft Sagenkreise um einzelne Persönlichkeiten (Dietrich von Bern, Siegfried, Kudrun). Deren Stoffe und Protagonisten sind Kern einer zum Heldenlied (Hildebrandslied, Atlilied) bzw. Heldenepos (Waltharius, Nibelungenlied, Gudrunlied) ausgestalteten und erweiterten Handlung.
- Das Personal der sprachlich einfachen *Volkssage* agiert zumeist an Handlungsorten der Alltagswelt und in einer von, in Relation zur Göttersage, kleinen Naturgeistern wie Feen und Zwergen, aber auch dämonischen Kräften (Drachen, Zauberer, Baumnymphen usw.) bewohnten und beseelten Natur.

Ein Charakteristikum der Volkssage, teilweise auch der beiden anderen Themenkreise[2], ist die Überlagerung von Lokalsage, Natursage und ortsgebundener bzw. regionaler Geschichtssage mit dem Aspekt der Erklärung (Ätiologische Sagen):

- *Ätiologische Sagen* erläutern, wieso, beispielsweise, eine Felsgruppe (*Teufelsstein*, *Wildfrauhaus* im Odenwald) oder eine Landzunge am Havelufer (Schildhorn) ihren Namen erhielt, wie sich eine typische landschaftliche Formation gebildet hat (z. B. ein *Felsenmeer* durch sich mit Steinblöcken bekämpfenden Riesen), wie es dazu kam, dass eine Burg an einem bestimmten Platz (*Minneberg* am Neckar) gebaut und nach ihm benannt wurde

oder warum der größte Binnensee Chinas *Bosten-See* heißt.

- *Natursagen* erzählen, oft in Kombination mit *Lokalsagen*, von Naturgeistern wie Wassernymphen (beispielsweise *Loreley*, als Fuchs auftauchender *Wassergeist* bei Niedernhausen, *Meerweiblein* in den *Meerwiesen* von Walldürn) bzw. dämonischen Wesen (z. B. tötet Ritter Georg in der Nähe des *Frankensteins* den menschenfressenden *Lindwurm*) oder geheimnisvollen Begebenheiten und Geistererscheinungen auf einer Burg (wie auf dem *Auerbacher Schloss*) oder in der nächtlichen Landschaft (die Geister-Nonnen nahe dem Kloster Steinbach).
- Bekannte Beispiele einer *Geschichtssage*, die ein historisches Ereignis verarbeitet, sind der *Rattenfänger von Hameln* und die *Blondelsage*. Andere Erzählungen u. a. von Rittern und ihren Frauen (Georg von Frankenstein und Annemariechen, der Kollenberger und der Graf von Wertheim) greifen oft lediglich historische Namen und eine Burg als Bezugsort auf und gestalten die Handlung frei.

Moderne Sagen

Die Entwicklung der Sage als literarische Form ist nicht, wie die oben genannten Beispiele vermuten lassen, abgeschlossen. In der Zeit der Romantik entstand in Weiterführung der tradierten Stoffe und Motive v. a. durch Clemens Brentano und Achim von Arnim, die Form der Kunstsage. In der Gegenwart des Medienzeitalters entwickelt sich eine urbane Moderne Sage [3] (urban legend[4]), die häufig als schauermärchenartige *Wandererzählung* (Hoax) anonym über E-Mail und Facebook verbreitet wird. Sie variiert in aktualisierter Form bekannte Sagenstoffe zu den Angst-Themen *Tod, Krankheit, Krieg, Wahnsinn, Verbrechen...* und suggeriert durch Quellenangaben („Friend of a friend tales“) Glaubwürdigkeit.

Einzelnachweise

[1] Wilpert, Gero von: Sachwörterbuch der Literatur. Kröner Stuttgart 2001.
[2] Hunger, Herbert und Harrauer, Christine: Lexikon der griechischen und römischen Mythologie. Reinbek 2006.
[3] Brednich, Rolf Wilhelm: Die Spinne in der Yucca-Palme, sagenhafte Geschichten von heute. Beck, München 1990.
[4] Brunvand, Jan Harold: Encyclopedia of Urban Legends. 2001.

Literatur

- Hanns-Peter Mederer: *Der unterhaltsame Aberglaube*. Sagenrezeption in Roman, Erzählung und Gebrauchsliteratur zwischen 1840 und 1855. Shaker Verlag, Aachen 2005 (= Diss. Hamburg 2005: ISBN 3-8322-4201-5)
- Leander Petzoldt: *Einführung in die Sagenforschung*, 3. Aufl., UVK-Verl.-Ges., Konstanz 2002, ISBN 3-8252-2353-1 Rezension (http://naxos.bsz-bw.de/rekla/show.php?mode=source&id=348)
- Kristina Hammann, Katharina Hammann: *Deutsche Städtesagen als Hörbuch.* www.stadtsagen.de (http://www.stadtsagen.de)
- Vinz de Rouet: *Frankfurter Sagen und Geschichten*. Berlin 2010. ISBN 3-8693-1733-7

Weblinks

- Volltext-Sagensammlung, Traditionelle Sagen bis Gegenwart aus ganz Europa (http://www.sagen.at/)
- Begriffsdefinition bei *www.sagen.at* (http://www.sagen.at/infos_quellen_links/def_sagen.htm)
- Sagen im Projekt Gutenberg (http://gutenberg.spiegel.de/genre/legend)
- Freiburger Sagenarchiv am Johannes-Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde (http://www.jkibw.de/?Archive_und_Sammlungen:Sagen-Archiv)
- Aufsatz zu württembergischen Sagen (http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/3459/)
- Schwarzwälder Sagen mit Bildern von Jakob Götzenberger aus der Trinkhalle in Baden-Baden (http://www.goethezeitportal.de/index.php?id=3604)
- Sagen im Literatur-Projekt Lexikus (http://www.lexikus.de/Themen/Sagen-und-Maerchen)
- Sagen aus der Pfalz (http://www.heimat-pfalz.de/index.php/maerchen-und-sagen.html)

Normdaten (Sachbegriff): GND: 4051288-5 (http://d-nb.info/gnd/4051288-5)

Zum Textverständnis

Freiheitskämpfer

Der Ausdruck **Freiheitskämpfer** bezeichnet jemanden, der sich gegen die herrschende Macht auflehnt, die als unterdrückerisch und ungesetzlich gilt. Da die Begriffe Freiheit und Unterdrückung stark vom politischen und kulturellen Standpunkt geprägt sind, ist auch der Begriff Freiheitskämpfer immer vor diesem Hintergrund zu betrachten. Im Sprachgebrauch bezieht sich der Begriff meist auf den bewaffneten Kampf.

Pier Gerlofs Donia, ein friesischer Freiheitskämpfer

Geschichte

Antike

Ohne dass das Wort schon existierte lassen sich doch Freiheitskämpfer für die Antike ausmachen, unfreie Sklaven, die sich gegen harte Unterdrückung zur Wehr setzten. Siehe: Spartacus.

Reformation

Auch bei Strömungen der Reformationszeit kann man bedingt von Freiheitskämpfern sprechen. Als religiös-nationale Freiheitskämpfer können die tschechischen Hussiten oder die niederländischen Geusen, als religiös-soziale Freiheitskämpfer die Spiritualisten angesehen werden. *Siehe:* Bauernkrieg, Thomas Müntzer.

Neuzeit

Der eigentliche Begriff Freiheitskämpfer entstand im Deutschland des 19. Jahrhunderts im Zuge der aufstrebenden vielfältigen Freiheitsbewegungen der Zeit. Gemäß den Idealen der Französischen Revolution „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ lassen sich grob drei Typen des Freiheitskämpfers ausmachen.

- Der aus der Aufklärung kommende bürgerliche Revolutionär mit dem Ideal der Freiheit, das er sowohl mit konsequenter politischer Gewalt (Napoleon), als auch mit der Waffe des Geistes (Heinrich Heine) durchzusetzen sucht.
- der nationale Freiheitskämpfer mit dem Ideal der Brüderlichkeit. Die Ziele der Romantik formen sein Programm der nationalen Wiedergeburt. National bewegte Deutsche solidarisieren sich mit patriotischen Polen und Ungarn, Griechen und Italienern, Tschechen und Kroaten. Ein bedeutender Wortführer ist Friedrich Ludwig Jahn.
- der soziale Freiheitskämpfer mit dem Ideal der Gleichheit (Sozialist, Kommunist, Sozialdemokrat) richtet sein Streben auf die Beseitigung der sozialen Ungerechtigkeit im emporstrebenden Kapitalismus. Entscheidende Theoretiker sind Karl Marx und Friedrich Engels.

Alle drei Gruppen sehen Anliegen und Ziel ihres Freiheitskampfes in weitgehend unterschiedlichen und divergierenden Programmen. Teilweise bekämpften sich die unterschiedlichen heftig, wie es etwa die abfälligen Äußerungen von Heine und Jahn über einander belegen.

Probleme und Terminologie

Diese Widersprüchlichkeiten zeigen, dass gerade Kämpfe um das Gut der Freiheit mit einem hohen Pathos ausgetragen werden. Freiheitskämpfer leben mit dem Risiko, am Ziel ihres Kampfes erneute Unfreiheit zu etablieren. (siehe Totalitarismus)

Bis heute zeigt sich, dass Menschen, die von ihren Sympathisanten Freiheitskämpfer genannt werden, von ihren Gegnern als Mörder, Rebellen oder Terroristen abgestempelt werden. Während des Kalten Krieges verwendete der Westen den Ausdruck *Freiheitskämpfer* für Widerstandskämpfer in den Ländern des Ostblocks, dazu zählten die Aufständischen in Ungarn, wie die rechtsgerichteten Contras in Nicaragua und die Mudschaheddin in Afghanistan.

Der Osten verwendete die Bezeichnung analog für Widerstandsbewegungen in Ländern des US-Einflussbereiches wie Vietnam, Nicaragua und Kolumbien. Diese Rebellen wandten häufig Guerillataktiken an. Aber im allgemeinen wurde die asymmetrische Kriegführung auf beiden Seiten geübt, und es ist problematisch, ein moralisches Gleichgewicht zu konstatieren.

Die Bezeichnung "Freiheitskämpfer" drückt die Sympathie zu einer bestimmten politischen Gruppe aus, oft ohne die tatsächliche politische Position der Kämpfer zu reflektieren. So galten weltweit bei vielen Menschen die linksradikalen Sandinisten als Freiheitskämpfer. Nach ihrer Revolution bildete sich in Nicaragua eine durch die CIA finanzierte neue Opposition, die Contras; die US-Regierung nannte diese Freiheitskämpfer und nannte die Sandinisten Aufrührer und sowjethörige Terroristen.

Aus der Vieldeutigkeit des Wortes *Freiheit* folgt, dass der Titel *Freiheitskämpfer* leicht Propagandazwecken nutzbar gemacht werden kann. Es ist recht einfach, dem "Feind" eine beliebige Freiheitsverletzung nachzuweisen, die es einem Demagogen erlaubt, von einer moralisch höheren Ebene aus für die Freiheit zu kämpfen. Zusätzlich verwendet die Propaganda häufig *Tugendbegriffe* wie Freiheit, die beim Publikum positive Bilder und Gefühle hervorzubringen in der Lage sind.

Heute verlagert sich der Blick weg vom individuellen Freiheitskämpfer zunehmend auf organisierte Befreiungsbewegungen.

Hermann Gessler

Hermann Gessler, der »Reichsvogt in Schwyz und Uri«, ist ein Schweizer Mythos.

Gessler und Tell; Zeichnung von Ernst Stückelberg

Nach der Legende soll Wilhelm Tell vor 1291 (Bund auf dem Rütli) in der Hohlen Gasse bei Küssnacht am Rigi den hohen habsburgischen Staatsbeamten *Hermann Gessler* mit einem Pfeil aus seiner Armbrust erschossen haben, nachdem er in Altdorf den Gruss vor seinem Hut verweigerte.

Gesslers Tod, Fresko in der Tellskapelle am Vierwaldstättersee

Im Weissen Buch von Sarnen von 1470 wurde von einem *...gesler/der ward vogt zr ure vnd ze Switz...* berichtet. In einer anderen Chronik wird er *Gissler* genannt, und in einer dritten soll es ein *Graf von Seedorf* gewesen sein.

Es gibt historisch nachgewiesene Personen mit dem Namen *Gessler*. So gab es im Aargauischen eine seit Mitte des 13. Jahrhunderts nachgewiesene Familie mit Namen *Gessler*, auch *Gesler* oder *Gisler*[1] genannt. Sie war eine Ministerialenfamilie im Dienste der Habsburger mit verschiedensten Ländereien in Pacht oder Eigentum. Ihr Aufstieg ist eng mit jenem der Habsburger verknüpft, die von lokalen Adligen zu Grafen und Herzögen des Heiligen Römischen Reiches aufstiegen und schliesslich zur Königswürde gelangten. 1319 erlangte Heinrich Gessler die Ritterwürde und 1375 hatte dessen Sohn Hermann als habsburgischer Kämmerer und Rat tatsächlich das Amt eines Landvogtes inne, aber nicht in Altdorf in Uri, sondern im zürcherischen Schloss Grüningen. Dieser Hermann Gessler ist ein Namensvetter der Legendenfigur.

Der Legende nach galten die Gessler als stolze Leute, zierte doch ein Pfau mit gestellten Federn in Silber und Blau ihre Helme. Obwohl sie die Vogtei Grüningen nicht schlecht verwalteten, kam es zu Konflikten. Als einem Zürcher Bürger zur Strafe wegen Unterschlagung die Augen ausgestochen und die Zunge ausgerissen wurde, galt in den Augen der Untertanen Hermann Gessler als der Schuldige.

So wurde aus einem Familiennamen eine Art Gattungsbegriff: Ein Gessler war fortan ein Bösewicht, ein Feind der Eidgenossen, ein Handlanger der Habsburger. Als im 1470 die Gründergeschichte schriftlich fixiert wurde , war für die Chronisten klar, dass die Waldstädte sich gegen einen Gessler zur Wehr gesetzt hatten und Gessler erhielt von den Chronisten die Funktion des Tyrannen im Auftrag der Habsburger.

In Schwyz und Uri gab es zwar Vögte, aber bis jetzt keinen gesicherten namens Gessler.

Weblinks

- Gessler [2] im Historischen Lexikon der Schweiz

Einzelnachweise

[1] "*Heinricus Gessler de Meienberg alias Gisler*", in Ernst Ludwig Rochholz, *Tell und Gessler in Sage und Geschichte: Nach urkundlichen Quellen*, 1877, Seite 148,

[2] http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D20097.php

Normdaten (Person): GND: 118961896 (http://d-nb.info/gnd/118961896) | VIAF: 30336665 (http://viaf.org/viaf/30336665/) |

Burgunderkriege

Der Schauplatz der Burgunderkriege

Schlachten der Burgunderkriege (1474 – 1477)
Neuss – Héricourt – Planta – Grandson – Murten – Nancy

Als **Burgunderkriege** bezeichnet man die militärischen Auseinandersetzungen zwischen 1474 und 1477 zwischen dem Herzogtum Burgund auf der einen Seite und der Eidgenossenschaft und der Niederen Vereinigung auf der anderen Seite.

Vorgeschichte

Das Haus Burgund

Der französische König Johann der Gute aus dem Haus Valois belehnte 1363 seinen jüngsten Sohn, Philipp den Kühnen, mit dem Herzogtum Burgund. Philipp überwarf sich mit seinem Vater und ging dazu über, eine eigenständige Machtpolitik zu betreiben. Er vergrösserte seinen Herrschaftsbereich durch den Erwerb Flanderns und der Freigrafschaft Burgund. Seine Nachfolger erweiterten den burgundischen Länderkomplex um Brabant, Holland, Limburg, die Picardie und Luxemburg. Auf diese Weise schuf die burgundische Nebenlinie des Hauses Valois ein mächtiges Feudalgebilde, das offiziell teils der französischen Krone und teils dem Heiligen Römischen Reich verpflichtet war, faktisch jedoch als unabhängiger Staat agierte. Mit Brabant und Flandern beherrschten die Herzöge von Burgund die wirtschaftlich stärksten Regionen des damaligen Europa. Die burgundischen Steuereinnahmen waren um ein Vielfaches höher als die des politisch und wirtschaftlich schwachen Heiligen Römischen Reiches. Das Haus Burgund betrieb eine expansionistische Politik, die auf die Herstellung einer territorialen Verbindung zwischen den nördlichen und südlichen Gebieten abzielte. Zu einer Auflösung der burgundischen Lehnsabhängigkeit von Frankreich kam es mit dem Vertrag von Arras (1435). Im selben Jahr verweigerte Burgund auch dem Kaiser den Lehnseid.

Karl der Kühne, Herzog von Burgund (Gemälde von Rogier van der Weyden, um 1460)

Besonders ehrgeizige Ziele verfolgte der seit 1465 herrschende Herzog Karl «der Kühne», der die burgundischen Ländereien in ein Königreich umwandeln wollte. Karl wurden sogar Ambitionen auf den Kaisertitel nachgesagt. Zuvor wollte er jedoch durch die Eroberung des Herzogtums Lothringen einen geschlossenen burgundischen Länderkomplex entstehen lassen. Karl der Kühne hatte keinen Sohn, weshalb das Aussterben des Hauses Burgund in direkter Linie drohte.

Kaiser Friedrich III. von Habsburg

Die Gegner Burgunds

Die machtpolitischen Absichten Karls des Kühnen widerstrebten den Nachbarn und den von der Expansion direkt Betroffenen, insbesondere dem König von Frankreich und dem römisch-deutschen Kaiser sowie den Reichsstädten und den geistlichen Feudalherren am Ober- und Niederrhein. Die Eidgenossenschaft stand jedoch lange in gutem Einvernehmen mit Burgund und bezog den grössten Teil ihres Salzes aus den Salinen von Salins. Zuletzt wurde am 22. Mai 1467 ein Freundschaftsvertrag mit Herzog Philipp dem Guten und seinem Sohn Karl dem Kühnen geschlossen. Das gute Einvernehmen wurde jedoch empfindlich gestört, als sich Karl am 9. Mai 1469 im Vertrag von Saint-Omer verpflichtete, Herzog Siegmund von Österreich, Regent von Tirol und Vorderösterreich, im Austausch gegen die Verpfändung der habsburgischen Besitzungen im Elsass und im Breisgau in seinem Kampf gegen die Eidgenossen zu unterstützen. Siegmund hoffte so die verlorenen Gebiete im Aargau und

im Thurgau wieder zu gewinnen. Die Eidgenossenschaft schloss deshalb am 23. September 1470 in Tours mit dem französischen König Ludwig XI., der einer der Hauptgegner Karls des Kühnen war, einen Neutralitätspakt ab.

Der römisch-deutsche Kaiser Friedrich III. von Habsburg erkannte die hohe Wahrscheinlichkeit des Aussterbens der burgundischen Dynastie in männlicher Linie, weshalb er für seinen Sohn Maximilian Karls Tochter Maria von Burgund forderte. Im Gegenzug versprach Friedrich die Verleihung des Königstitels an Karl. Ein Treffen beider Seiten in Trier ging jedoch 1473 ergebnislos zu Ende. Karl unternahm in der Folge 1474 einen Feldzug gegen das Erzbistum Köln, der an der Belagerung von Neuss scheiterte. Der Kaiser und Herzog Siegmund waren um ihre elsässischen Besitzungen besorgt und beobachteten den militärischen Aufstieg Karls mit Sorge. Durch die Vermittlung des französischen Königs Ludwig XI. erreichten sie schliesslich eine Annäherung an die Eidgenossenschaft.

Karte des burgundischen Machtbereichs um 1477

1473/74 schlossen die vier elsässischen Reichsstädte Strassburg, Basel, Colmar und Schlettstadt und die Fürstbischöfe von Strassburg und Basel, die Eidgenossenschaft sowie Herzog Siegmund von Österreich in Konstanz die «Niedere Vereinigung». Dieser Landfriedensbund richtete sich klar gegen die Expansionsbestrebungen Karls des Kühnen. Die vier Reichsstädte gewährten Herzog Siegmund einen Kredit von 76'000 Gulden, um die verpfändeten habsburgischen Besitzungen im Elsass wieder auszulösen. Zwischen Herzog Siegmund und der Eidgenossenschaft kam gleichzeitig ein weiterer Vertrag zustande, die sog. «Ewige Richtung», in der beide Parteien ihren Besitzstand anerkannten und einen ewigen Landfrieden bekräftigten. Damit erübrigte sich der Schutz durch Burgund, der seit dem Vertrag von Saint-Omer sowieso nie geleistet worden war.

Der französische König Ludwig XI., der bis 1468/71 Lehnsherr Karls des Kühnen gewesen war, versuchte systematisch, auf diplomatischem Weg den Burgunderherzog zu schwächen. Die Herzöge von Burgund hatten sich während des Hundertjährigen Kriegs mehrfach mit England gegen die französische Krone verbündet. Karl selbst führte mit Ludwig XI. zwischen 1465 und 1472 verschiedentlich Krieg und fügte dem König empfindliche Niederlagen zu. Der französische König scheute deshalb eine erneute direkte Konfrontation und setzte auf einen Konflikt zwischen der Eidgenossenschaft und Burgund, da die eidgenössische Reichsstadt Bern seit längerem eine expansionistische Politik betrieb, die auch auf den burgundischen Machtbereich in der heutigen Westschweiz ausgerichtet war. Eine wichtige Rolle in den Verhandlungen zwischen Ludwig XI. und der Eidgenossenschaft spielte deshalb der Berner Niklaus von Diesbach, seit 1468 Rat und Kammerherr des französischen Königs. Durch die Vermittlung Diesbachs kam am 21./26. Oktober 1474 der erste Soldvertrag zwischen Frankreich und den acht eidgenössischen Orten sowie den Zugewandten Orten Freiburg i. Ü. und Solothurn zustande, in dem Ludwig der Eidgenossenschaft finanzielle und militärische Hilfe im Falle eines Krieges mit Karl dem Kühnen zusicherte. Bis zum Tod des Königs sollten der Eidgenossenschaft jährlich 20'000 Gulden gezahlt werden, im Fall eines Krieges mit Burgund weitere 20'000 Gulden vierteljährlich, solange Ludwig nicht in den Krieg eintrat. Den eidgenössischen Söldnern im Dienst Frankreichs wurden 54 Goldgulden pro Mann und Jahr in Aussicht gestellt. Die Rechnung ging für Ludwig auf, als Bern und Freiburg im Herbst 1474 tatsächlich zusammen mit den oberelsässischen Städten den Krieg gegen Burgund eröffneten.

Kriegsausbruch

Anlass für den Ausbruch der Feindseligkeiten war die Hinrichtung des burgundischen Landvogtes Peter von Hagenbach in Breisach am 9. Mai 1474. Der Bruder Hagenbachs verwüstete als Vergeltung im August des gleichen Jahres mit burgundischen und lombardischen Söldnern das obere Elsass. Die Niedere Vereinigung zog deshalb mit einem Heer in die Freigrafschaft Burgund und besiegte den burgundischen Heerführer Heinrich von Neuenburg-Blamont in der Schlacht bei Héricourt vernichtend. Karl der Kühne war gleichzeitig noch mit der Belagerung von Neuss beschäftigt.

Bern und Freiburg wandten sich nun gegen das Herzogtum Savoyen. Seit dem Tod des Herzogs Amadeus XI. 1472 führte dessen Witwe Jolanda, eine Schwester Ludwig XI. von Frankreich, als Regentin für den minderjährigen Philibert I. das Herzogtum Savoyen. 1473 erneuerte Jolanda auf Betreiben ihres Vertrauten Jakob von Savoyen, dem Grafen von Romont, das Bündnis mit Burgund und brachte sich damit in einen Gegensatz mit Bern und Freiburg. Bern besetzte deshalb Ende Oktober 1474 die Herrschaft Erlach am Bielersee, Freiburg im Frühjahr 1475 die Herrschaft Illens an der Saane. Da Jolanda auf ein Ultimatum, Burgund den Krieg zu erklären, nicht einging, fiel im April ein bernisch-freiburgisches Heer unter Nikolaus von Diesbach ins savoyische Waadtland ein und eroberte bis Oktober 16 Städte und 43 Schlösser. Der mit Bern verbündete Bischof von Sitten, Walter Supersaxo, besetzte nach der Schlacht auf der Planta am 13. November das savoyische Gouvernement Saint-Maurice im Unterwallis.

Kriegsverlauf

Nach dem Ausbruch der Kampfhandlungen in der Freigrafschaft und in Savoyen und der erfolglosen Belagerung von Neuss liess Karl 1475 das Herzogtum Lothringen besetzen. Als die mit Burgund verbündeten Engländer 1475 in Calais landeten, blieb die Unterstützung durch Karl den Kühnen aus, da dieser zu sehr mit seiner lothringischen Gebietserwerbung beschäftigt war. Am 29. August konnte Ludwig XI. deshalb im Vertrag von Picquigny den Frieden mit England erkaufen, wodurch die Position Karls in Lothringen wiederum geschwächt wurde.

Schlacht bei Murten, Darstellung im Zürcher Schilling 1480/84

Im folgenden Jahr unternahm Karl von der Freigrafschaft Burgund aus einen Feldzug gegen das Territorium der Eidgenossen. Zu Karls Aufgebot gehörten zahlreiche Bogenschützen, ausserdem verfügte sein Heer über hunderte Kanonen. Hinzu kamen Armbrustschützen, schwere Reiterei und einige Soldaten, die mit frühen Arkebusen ausgerüstet waren. Zuerst plante Karl gegen Bern vorzugehen, das er zu Recht als treibende Kraft hinter der anti-burgundischen Liga erkannte. Am 28. Februar 1476 nahm er nach kurzer Belagerung das von Bern und Freiburg besetzte Städtchen Grandson ein und liess die Besatzung von 412 Mann nach bedingungsloser Kapitulation bis auf den letzten Mann hinrichten. Die kurze Zeit der Belagerung nutzte Bern, um ein grösseres Aufgebot mit Zuzug aus der Eidgenossenschaft zusammenzustellen und Karl entgegenzuziehen. Am 2. März 1476 kam es in der Schlacht bei Grandson zum ersten grossen Treffen. Dabei mussten Karls Truppen eine Niederlage im Kampf gegen die eidgenössische Infanterie hinnehmen. Den Bernern und ihren Verbündeten gelang die Erbeutung von über 400 burgundischen Geschützen. Mangels Kavallerie konnten sie den Burgundern jedoch nicht nachsetzen, was Karl erlaubte, mit «nur» geringen Verlusten aus dieser Schlacht herauszukommen. Die reiche Beute der Eidgenossen aus dem burgundischen Lager bei Grandson wurde sprichwörtlich für eine aussergewöhnliche Kriegsbeute. Auch politisch nutzten die Eidgenossen den Sieg bei Grandson nicht, da die östlichen Städte und Länderorte Bern nicht bei einer territorialen Expansion im Westen

unterstützen wollten und sich wieder zurückzogen.

Wenige Monate später hatte Karl in Lausanne ein neues Heer zusammengestellt und stiess erneut in Richtung Bern vor. Er schloss zuerst am 10./11. Juni 1476 die Stadt Murten ein, die von Bern zu ihrem westlichen Bollwerk ausgebaut worden war und über 2000 Mann bernische Besatzung beherbergte. Da Karl dabei auch die Grenzen des alten bernischen Gebiets verletzte, trat nun die Eidgenossenschaft in Erfüllung des Bündnisses mit Bern in den Krieg gegen Burgund ein. Durch die Belagerung Murtens blieb der Eidgenossenschaft genügend Zeit, ein Heer aller Orte und Verbündeten zusammenzustellen und Karl entgegenzuziehen. In der Schlacht bei Murten am 22. Juni 1476 brachten sie dem Burgunderherzog die bis dahin vernichtendste Niederlage bei. Rund 10'000 Burgunder wurden getötet und die Eidgenossen stiessen weit in die vom Herzogtum Savoyen beherrschte Waadt vor. Dies zwang Karls Verbündete, Herzogin Jolanda von Savoyen, im Juli 1476 zum Friedensschluss.

Eine Episode im Rahmen der Burgunderkriege ist der erste «Saubannerzug» von rund 2000 Urnern, Schwyzern, Unterwaldnern, Zugern und Luzernern anlässlich der Fasnacht im Februar 1477. Dieser Raubzug unter einem Feldzeichen, das eine «Sau» auf blauem Grund zeigte, führte durch die Waadt bis nach Genf, wo eine angeblich noch ausstehende Kriegskontribution eingetrieben werden sollte. Die Stadt Genf musste sich tatsächlich am 4. März 1477 mit der Zahlung von 8000 Gulden an die Orte Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Luzern von den wilden Innerschweizern loskaufen. Um den Abzug der raub- und zerstörungslustigen Kämpfer zu beschleunigen, zahlte sie allen 1700 verbliebenen Teilnehmern des Saubannerzugs zudem noch zwei Gulden in die Hand und verteilte Alkohol für den Heimweg.

Karl der Kühne kehrte nach Burgund zurück und wandte sich im Herbst 1476 mit einem neuen Heer gegen das Herzogtum Lothringen. Erneut liess er sich auf eine aufwändige Belagerung ein, diesmal der lothringischen Hauptstadt Nancy. Am 5. Januar 1477 erreichte ein von Herzog René von Lothringen angeworbenes Heer von 8000 eidgenössischen Söldnern unter Hans Waldmann mit dem Aufgebot der Niederen Vereinigung die Ebene bei der Stadt und zerschlugen das burgundische Heer. In den Wirren der Schlacht bei Nancy verlor Herzog Karl der Kühne sein Leben.

Ein alter Spottreim fasst das Scheitern Karls an der eidgenössischen Kriegsmacht so zusammen: «Herzog Karl von Burgund verlor bei Grandson das Gut, bei Murten den Mut, bei Nancy das Blut.»[1]

Der Strassburger Hans Erhart Tüsch beschrieb die Ereignisse in einer Reimchronik (Burgundische Historie). Diebold Schilling der Ältere hielt zahlreiche Begebenheiten der Burgunderkriege in seiner Grossen Burgunderchronik fest.

Kriegsende

Die Burgunderkriege endeten mit zwei separaten Friedensschlüssen in Freiburg i.Ü. (1476) und in Zürich (1478):

Am 25. Juli 1476 beendete der Friede von Freiburg i. Ü. die Fehde zwischen Bern, Freiburg und Wallis mit dem Herzogtum Savoyen. Herzogin Jolanda, Regentin von Savoyen für den minderjährigen Herzog Philibert I., musste im Tausch für den Frieden Bern die Herrschaften Aigle und Erlach abtreten, Freiburg die Herrschaft Illens; Murten, Grandson, Échallens und Orbe gingen an Freiburg und Bern als Gemeine Herrschaften. Die von Bern und Freiburg besetzten Teile der Waadt blieben ausserdem bis zur Zahlung von 50'000 Gulden ein Pfand der beiden Städte. Der mit Bern verbündete Bischof von Sitten, Walter Supersaxo, annektierte weiter das von den Wallisern 1475 besetzte Gouvernement St. Maurice im Unterwallis. Freiburg wurde auch formell aus der Souveränität Savoyens entlassen und durfte sich seit dem September 1477 mit Erlaubnis Friedrich III. als freie Reichsstadt bezeichnen. Im November 1477 musste Savoyen auch noch hinnehmen, dass die Stadt und der Bischof von Genf mit Bern und Freiburg einen Burgrechtsvertrag abschlossen – die Stadt am Ende des Genfersees gehörte bislang klar zum savoyischen Machtbereich. Weitere Konflikte zwischen den westlichsten eidgenössischen Orten und dem Herzogtum Savoyen waren damit programmiert.

Am 24. Januar 1478 unterzeichneten Maximilian von Habsburg als Erbe Karls des Kühnen, Herzog René von Lothringen, Erzherzog Sigmund von Österreich, die Eidgenossenschaft sowie die übrige Niedere Vereinigung den

Frieden von Zürich. Die Vertragsparteien sicherten sich gegenseitige Neutralität zu und die Eidgenossenschaft stattete Maximilian für 150'000 Gulden die Freigrafschaft Burgund zurück.

Kriegsfolgen

Im August 1477 heiratete Karls Tochter Maria von Burgund den habsburgischen Thronfolger Maximilian I. Dadurch erhielten die Habsburger Anspruch auf die burgundischen Besitzungen, die grösstenteils mittlerweile von Frankreich besetzt worden waren. Maximilian konnte seine Ansprüche auf einen grossen Teil des Erbes 1479 mit seinem Sieg bei Guinegate durchsetzen. Frankreich konnte lediglich die Picardie und das Herzogtum Burgund halten. Als Maria von Burgund 1482 verstarb, gingen die Ländereien ihres Vaters endgültig an die Habsburger über. Die habsburgische Herrschaft konnte in Flandern aber erst 1489 durchgesetzt werden. Durch den Gewinn eines Grossteils des ehemaligen burgundischen Staats wuchs die Machtposition der Habsburger deutlich, doch es entstand ein latenter Konflikt mit Frankreich, der bereits wenige Jahre später während der Italienischen Kriege offen ausbrach und zu einem jahrhundertelangen habsburgisch-französischen Gegensatz führte.

Die Aufteilung des Herrschaftsgebietes Karls des Kühnen nach den Burgunderkriegen

Das Selbstbewusstsein der Eidgenossen war durch ihre Erfolge im Kampf gegen die Burgunder stark gewachsen. Wegen der inneren Uneinigkeit der Eidgenossenschaft kam es jedoch zu keinen grösseren Gebietserweiterungen. Nutzniesser der Burgunderkriege war also nicht das in sich zerstrittene eidgenössische Bündnis, von dem Savoyen die verlorenen Gebiete im Waadtland billig zurückerhielt und Frankreich vorübergehend die Freigrafschaft Burgund erwarb. Die sieben östlichen Orte wollten sich nicht für die Berner Westexpansion vereinnahmen lassen und bezogen lieber bares Geld.[2] Aber die durch die Siege gegen Burgund erstarkte Eidgenossenschaft konnte sich infolge der Reichsreform Maximilians I. widersetzen und im Schwabenkrieg von 1499 ihre Selbstständigkeit innerhalb des Reiches behaupten. Die Schlagkraft des schweizerischen Fussvolks aus Pikenieren und Hellebardieren bewog diverse europäische Herrscher dazu, bis ins 19. Jahrhundert Söldner aus der Schweiz anzuwerben. Die Überlegenheit der Infanterie auf dem Schlachtfeld, die durch die Taktik des Gewalthaufens der Eidgenossen begründet wurde, hielt bis zur Weiterentwicklung der Handfeuerwaffen im 16. und 17. Jahrhundert an.

Der Untergang des neuburgundischen Staats hatte gezeigt, dass im Europa an der Schwelle zur Neuzeit kein Platz mehr für ein weiteres übernationales Feudalreich war. Das «Burgundische Jahrhundert» hatte ein vorzeitiges Ende gefunden.

Literatur

- Henri Dubois: *Charles le Téméraire*. Fayard, Paris 2004.
- Klaus Schelle: *Karl der Kühne: Burgund zwischen Lilienbanner und Reichsadler.* Magnus, Essen 1976.
- Claudius Sieber-Lehmann: *Spätmittelalterlicher Nationalismus: die Burgunderkriege am Oberrhein und in der Eidgenossenschaft*. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 116). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1995.
- Richard Vaughan: *Charles the Bold: the last Valois Duke of Burgundy*. The Boydell Press, Woodbridge 2002.

Einzelnachweise

[1] laut dem *Aargauer historischen Taschenbuch* erstmals bezeugt in einem „alten Holzschnitt“ in der Fassung *Herzog Carolus verlor vor Elicurth den Muth (1474), vor Granson das Gut (1476), vor Murten den Hut (1476), vor Nancy das Blut.* Karl Friedrich Wilhelm Wander, *Deutsches Sprichwörter-Lexikon: Ein Hausschatz für das deutsche Volk*, Brockhaus, 1870, 1143.

[2] Thomas Maissen: *Geschichte der Schweiz*, S. 60. hier + jetzt Verlag, Baden 2010.

Weblinks

- Burgunderkriege (http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8881.php) im Historischen Lexikon der Schweiz
- Informationsseite über die Burgunderkriege (http://www.seeland-museum.ch/themen/burgund/)
- Die Sage der Beute von Grandson (http://www.sagen.at/texte/sagen/schweiz/allgemein/grandson.html)

Rütlischwur

Rütlischwur, Fresko in der Tellskapelle

Der **Rütlischwur** ist ein Element einer Geschichtserzählung des ausgehenden 15. Jahrhunderts, die im Zuge der Entstehung moderner Nationalstaaten zu einem Schweizer Nationalmythos ausgebaut wurde. Gemäss dieser Geschichte schlossen Vertreter von Uri, Schwyz und Unterwalden auf dem Rütli, einer Wiese am Vierwaldstättersee, per Eid einen gegen die Habsburger «bösen Vögte» gerichteten Bund. Ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts vermischte sich diese Geschichte einer ersten Verschwörung mit der Vorstellung, der Bund sei schriftlich gefasst und besiegelt gewesen. Ende des 19. Jahrhunderts wurde eine auf Anfang August 1291 datierte Urkunde als «Bundesbrief» in den Rang eines «Gründungsdokuments» der Eidgenossenschaft erhoben; die drei schwörenden Eidgenossen als Personifikationen des «ersten Bundes» wurden fortan mit einer Urkunde in der Hand dargestellt.

Seit Aegidius Tschudi *(Chronicon Helveticum)* werden die Anführer dieser Abgesandten (die sogenannten Drei Eidgenossen) mit Werner Stauffacher von Schwyz, Walter Fürst von Uri und Arnold von Melchtal aus Unterwalden gleichgesetzt. Andere Varianten ersetzten Fürst durch Wilhelm Tell.

Geschichte

Der Rütlischwur wird erstmals im Weissen Buch von Sarnen 1470/1474 erwähnt, allerdings noch ohne Datierung. Der Geschichtsschreiber Aegidius Tschudi setzte in seiner Mitte des 16. Jahrhunderts entstandenen Schweizer Chronik das Datum des Rütlischwures auf den «Mittwoch vor Martini» 1307 fest, also auf den 7. November 1307.

Gründungsmythos

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde der nicht belegbare Gründungsmythos um den Rütlischwur durch einen neuen Gründungsmythos ersetzt. Die Idee, das Jahr 1291 als Gründungsjahr der Eidgenossenschaft und den ersten August als Nationalfeiertag festzulegen, geht auf die Initiative der Berner zurück. In Bern wollte man 1891 das 700-jährige Bestehen der Stadt feiern. Die Verbindung mit einer 600-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft kam da sehr gelegen. Im Bericht, den das Departement des Innern am 21. November 1889 für den Bundesrat verfasste, ist denn auch tatsächlich eine zweitägige Feier in Bern vorgesehen, nicht etwa in der Innerschweiz.

Der Bundesbrief von 1291

Mit dem Bundesbrief von Anfang August 1291, einem lateinisch verfassten Dokument, mit dem sich die Führungsgruppen der drei siegelnden Talschaften gegenseitig gegen Ansprüche von unten und politischer Konkurrenten im Raum zu schützen suchten, hatte man ein Dokument gewählt, das nicht unumstritten war. Historiker zählten schon im 19. Jahrhundert für den Zeitraum von 1251 bis 1386 82 Dokumente, mit denen ähnliche Bünde besiegelt wurden. Namentlich der Bund von Brunnen (1315) galt vielen als eigentlicher Gründungsakt der Eidgenossenschaft, wenn man denn nicht überhaupt von einer schrittweisen Entstehung der Eidgenossenschaft ausging. Noch bis ins 20. Jahrhundert hielt sich auch Tschudis Datum des Rütlischwurs als Gründungsjahr der Eidgenossenschaft. 1907 wurde in Altdorf im Beisein einer Bundesratsdelegation das 600-jährige Bestehen der Eidgenossenschaft gefeiert. Seither hat sich die Erinnerung an das Jahr 1307 als Datum des Rütlischwurs und damit als Gründungsjahr der Eidgenossenschaft verloren. Im neuen Nationalmythos, der in der Zeit des Zweiten Weltkrieges – unter anderem mit dem Rütlirapport von General Henri Guisan oder mit der 650-Jahr-Feier von 1941 – geprägt wurde, verband sich der Rütlischwur-Mythos mehr und mehr mit dem 1. August, dem vom Bundesrat 1889 festgelegten Schweizer Nationalfeiertag (eigentlich «Bundesfeiertag»).

Feiertag

Der Bundesfeiertag war bis in die jüngste Vergangenheit kein schweizweit arbeitsfreier Feiertag. Ein in der ganzen Schweiz offiziell arbeitsfreier Bundesfeiertag entstand erst mittels einer Revision der Bundesverfassung. Diese Revision wurde lanciert durch die Volksinitiative «für einen arbeitsfreien Bundesfeiertag (1.-August-Initiative)», die von Volk und Ständen am 26. September 1993 angenommen worden war. Seit 1994 ist somit der 1. August schweizweit arbeitsfrei. Artikel 110 der Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft lautet: «Der 1. August ist Bundesfeiertag. Er ist arbeitsrechtlich den Sonntagen gleichgestellt und bezahlt.»

Die eigentliche Feier, die in den einzelnen Dörfern und Städten traditionell mit Festansprache und Höhenfeuer begangen wird, kann – je nach Ortsbrauch – allerdings schon am Abend des 31. Juli stattfinden, so z. B. in Basel und Biel/Bienne.

Der Rütlischwur im Drama *Wilhelm Tell*

Eng verbunden mit dem Rütlischwur ist Friedrich Schillers Gestaltung der Sage von *Wilhelm Tell*:

> *Wir wollen sein ein einzig*[1] *Volk von Brüdern,*
> *in keiner Not uns trennen und Gefahr.*
> *Wir wollen frei sein, wie die Väter waren,*
> *eher den Tod, als in der Knechtschaft leben.*
> *Wir wollen trauen auf den höchsten Gott*
> *und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.*
> (2. Aufzug, am Schluss der 2. Szene)

Die Drei Eidgenossen

Symbolik

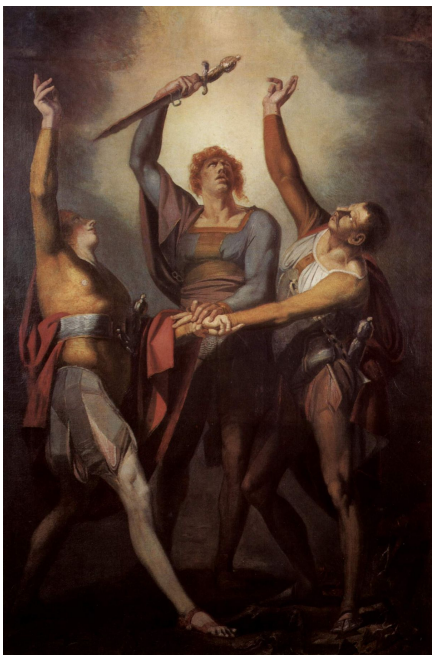
Die drei Eidgenossen im Bundeshaus

Die drei Eidgenossen gehören zu den Gründungsmythen der Schweiz und die von ihnen transportierte Idee der Gleichheit in der Verschiedenheit ist ein in der schweizerischen Staatsideologie immer wiederkehrendes Motiv.

Das stärkste Motiv der drei Eidgenossen ist die vielbeschworene Vielfalt in der Einheit. Drei Männer verschiedener Herkunft, verschiedenen Alters und mit verschiedenen Motivationen finden sich gleichberechtigt in einem gemeinsamen Ziel wieder. Die drei Eidgenossen stehen für eine kooperierende Gemeinschaft, die es mit Hilfe dieser Kooperation schafft, eine bestehende, als ungerecht empfundene Rechtsordnung durch einen beschworenen Gesellschaftsvertrag zu ersetzen. Die Zahlensymbolik ist ebenfalls sehr aussagekräftig und steht hier für drei Völker, drei Generationen und drei Stände (Bauernstand, Bürgertum und Handwerkerstand).

Während der Einzelkämpfer Wilhelm Tell gegen Ende des 19. Jahrhunderts insbesondere von nationalistischen Strömungen verwertet wurde, beanspruchte die Arbeiterbewegung das Drei-Eidgenossen-Motiv für sich als Symbol für eine klassenlose Gesellschaft, in der Arbeiter, Bauern und Angestellte solidarisch zusammenstehen.

Ikonographie



Die drei Eidgenossen beim Schwur auf dem Rütli, Johann Heinrich Füssli, 1780

Während in frühen Darstellungen der drei Eidgenossen diese alleine dastehen, befinden sie sich später in Begleitung ihrer jeweiligen Gefolgschaft, die *«das einzig Volk von Brüdern»* repräsentiert.

Ab Mitte des 16. Jahrhunderts wurden bildliche Darstellungen des drei Eidgenossen-Motivs beliebt. Am bekanntesten dürfte das Gemälde *Die drei Eidgenossen beim Schwur auf dem Rütli* des Malers Johann Heinrich Füssli von 1780 sein. Der oft abgebildete, aus drei Quellen gespeiste und ebenfalls mythologische Brunnen auf dem Rütli wurde im Jahr 1865 eingeweiht. Imposant ist die von James Vibert erstellte Monumentalgruppe *Die drei Eidgenossen* in der Kuppelhalle des Bundeshauses in Bern.

Auf einer Darstellung aus dem Jahr 1908 wird einer der drei Eidgenossen als Frau dargestellt, wodurch das «einzig Volk von Brüdern» erstmals auch die «Schwestern» mit einbezog.

Einzelnachweise

[1] *Wir wollen seyn ein einzig Volk von Brüdern, In keiner Noth uns trennen und Gefahr.*, 1. Auflage von 1804 (http://de.wikisource.org/wiki/Seite:De_Schiller_Wilhelm_Tell_101.jpg)

Literatur

- Pietro Berla: *Il castello di Serravalle, Punti di storia della Valle di Blenio* (Piccola biblioteca dell'Arca; 1). Edizioni Arca, Claro 1995, ISBN 88-85232-04-3 (zu *Patto di Torre (*http://it.wikipedia.org/wiki/Patto_di_Torre) *als möglicher Vorläufer des Rütlischwurs*).
- Georg Kreis: *Der Mythos 1291. Zur Entstehung des schweizerischen Nationalfeiertags*. F. Reinhardt, Basel 1991, ISBN 3-7245-0728-3.
- Georg Kreis: *Mythos Rütli. Geschichte eines Erinnerungsortes*. Orell Füssli, Zürich 2004, ISBN 3-280-06042-7.
- Hans C. von Tavel: *Nationale Bildthemen* (Ars helvetica; 10). Desertina-Verlag, Disentis 1992, ISBN 3-85637-167-2 (Bildband)
- Roger Sablonier: *Gründungszeit ohne Eidgenossen. Politik und Gesellschaft in der Innerschweiz um 1300*, Baden 2008, ISBN 978-3-03919-085-0 (Bis dato kompletteste Zusammenstellung von historischen Fakten zu den Gründungsmythen der Schweiz)

Apfelschuss

Darstellung von Otto von Leixner, 1880

Das Motiv vom **Apfelschuss** ist mehreren europäischen Sagen gemeinsam. Sie stimmen darin überein, dass der Held einen Apfel vom Kopf seines Kindes zu schießen hat, und dass er einen Pfeil bereithält, im Falle eines Fehlschusses denjenigen zu töten, der ihm den Befehl gegeben hat. In allen Sagen gelingt der Meisterschuss.

Die älteste Version der Sage wird von Saxo Grammaticus über den dänischen Helden Toko überliefert. Dieser soll den Schuss im Auftrag des Königs Harald Blauzahn tun. Auf die Frage, warum er einen zweiten Pfeil bereitgehalten habe, entgegnet er, damit habe er den König im Falle eines Fehlschusses töten wollen. Für diese Antwort wird er mit dem Auftrag bestraft, eine lebensgefährliche Fahrt mit Skiern von einem Felsen zu unternehmen, und besteht auch diese Probe.

In der Version der Thidrekssaga erhält Egil, der Bruder Wielands, des Schmiedes, den Auftrag von König Nidung. Egil soll den Apfel vom Kopf seines dreijährigen Sohnes schießen und hält für den Schuss auf den König zwei weitere Pfeile bereit. Seine Aussage, er habe bei einem Fehlschuss den König töten wollen, wird nicht bestraft.

In der Sage von Wilhelm Tell, die unter anderem von Aegidius Tschudi und im Weißen Buch von Sarnen überliefert wird, antwortet Tell auf die Frage zunächst, das sei des Schützen Gewohnheit, bis er auf die Garantie hin, dass sein Leben sicher sei, sich zu der mutigen Antwort entschließt. Der Apfelschuss dient Friedrich Schiller dazu, in seinem Drama Wilhelm Tell die Ermordung des Landvogts Gessler zu motivieren.

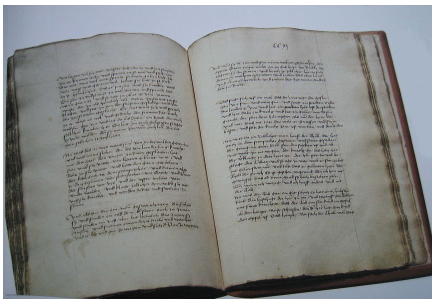
Im Hexenhammer wird die Sage des Punker von Rohrbach geschildert, der einem Fürsten seine übernatürlichen Schießkünste beweisen soll, indem er eine Münze vom Kopf seines Sohnes schießt. Auch er hält einen zweiten Pfeil bereit, um den Fürsten zu töten, falls er seinen Sohn getroffen hätte.[1]

Einzelnachweise

[1] Engl. Übersetzung des Hexenhammers, S. 242 (http://web.archive.org/web/20100309050742/http://www.forgottenbooks.org/info/9781605069418)

Weisses Buch von Sarnen

Das **Weisse Buch von Sarnen** wurde von 1470 bis 1472 vom Obwaldner Landschreiber Hans Schriber handschriftlich auf Papier verfasst mit Nachträgen von ihm bis 1474 sowie Nachträgen von 5 weiteren Händen von 1481 bis 1607. Den Namen erhielt das Buch wohl wegen seines Einbands aus weissem Schweinsleder. Es wird im Staatsarchiv von Obwalden im *Hexenturm* in Sarnen aufbewahrt (Signatur: *A.02.CHR.0003*).



Das Weisse Buch von Sarnen

Inhalt

Das Weisse Buch von Sarnen enthält im ersten Teil von etwa 350 Seiten Abschriften von für Obwalden relevanten Urkunden und Verträge aus der frühen Eidgenossenschaft. Die Texte handeln von verschiedenen Städten, Orten, Fürsten, Bischöfen, französischen und deutschen Königen, Entscheide zum Fischen, der Regelung der Schifffahrt von Alpnach nach Luzern (von 1424), der Regelung der Grenzen zum Entlebuch sowie anderen Dokumentabschriften ab 1315.

Hexenturm in Sarnen

Der zweite Teil von 22 Seiten bzw. 706 Zeilen beschreibt die Geschichte der Urner, Schwyzer und Unterwaldner. Das Buch greift auf ältere Vorlagen zurück, die in einzelnen Teilen bis ins 14. Jahrhundert zurückreichen. Auf 66 Zeilen des zweiten Teils werden die später immer wieder ausgeschmückten Sagenmotive beschrieben, untermauert von Personen- und Ortsnamen. Hier finden sich die ältesten Darstellungen der verschiedenen Elemente der Befreiungssagen: böse Vögte, welche ihre ihnen zustehenden Kompetenzen überschritten haben, gequälte Untertanen und verschiedene geheime Zusammenkünfte auf dem Rütli.

So berichtet es von einem «Thall» (Wilhelm Tell) und einem «Gijssler» (Hermann Gessler), «dero von Urij und Schwijtz landvogt», der bei der Linde in Altdorf einen Hut auf eine Stange hat stecken lassen.

Seit 2012 kann der gesamte Text des weissen Buches als Faksimile online eingesehen werden, siehe Abschnitt *Weblinks*. Für den Chronik-Teil liegt eine Transkription vor.

Rezeption

Der Glarner Aegidius Tschudi hatte im 16. Jahrhundert diese Chronik mit einigen ihm bekannten Urkunden in sehr freier Weise vereinigt und zu einer für Jahrhunderte massgebenden Schweizergeschichte, dem Chronicon Helveticum, umgestaltet. Über den Wirklichkeitsgehalt dieser aus verschiedensten Quellen zusammengesetzten Erzählungen besteht keine Klarheit.

Weblinks

- Eintrag [1] im Handschriftencensus
- Veröffentlichungen zum Weissen Buch [2] im Opac der Regesta Imperii
- *Das Weisse Buch von Sarnen. Text des chronikalischen Teils* [3] (PDF, 5,1 MB)

- *Das Weisse Buch von Sarnen*, Vollständiges Digitalisat [4] in der *Virtuellen Handschriftenbibliothek der Schweiz* e-codices
- Beschreibung von Regula Schmid Keeling, 2012 [5] in der *Virtuellen Handschriftenbibliothek der Schweiz* e-codices

Quellennachweise

[1] http://www.handschriftencensus.de/21030
[2] http://opac.regesta-imperii.de/lang_de/suche.php?qs=&ts=Buch+Sarnen&ps=&tags=&sprache=&objektart=alle&pagesize=20&sortierung=d&ejahr=
[3] http://www.ow.ch/dl.php/de/20080201080102/Transkription+Weisses+Buch.pdf
[4] http://www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/staow/A02CHR0003
[5] http://www.e-codices.unifr.ch/de/description/staow/A02CHR0003

Schillers "Tell"

Wilhelm Tell (Schiller)

Erstdruck mit koloriertem Kupferstich von Melchior Kraus als Frontispiz und in zeitgenössischem Einband

Daten des Dramas	
Titel:	**Wilhelm Tell**
Gattung:	Schauspiel
Originalsprache:	Deutsch
Autor:	Friedrich Schiller
Erscheinungsjahr:	1804
Uraufführung:	17. März 1804
Ort der Uraufführung:	Weimarer Hoftheater
Personen	

- Hermann Gessler, Reichsvogt in Schwyz und Uri
- Werner, Freiherr von Attinghausen, Bannerherr
- Ulrich von Rudenz, sein Neffe
- Landleute aus Schwyz:
  - Werner Stauffacher
  - Konrad Hunn
  - Itel Reding
  - Hans auf der Mauer
  - Jörg im Hofe
  - Ulrich der Schmied
  - Jost von Weiler
- Landleute aus Uri:
  - Walther Fürst
  - Wilhelm Tell
  - Rösselmann, der Pfarrer
  - Petermann, der Sigrist
  - Kuoni, der Hirte
  - Werni, der Jäger
  - Ruodi, der Fischer

- Landleute aus Unterwalden:
  - Arnold vom Melchtal
  - Konrad Baumgarten
  - Meier von Sarnen
  - Struth von Winkelried
  - Klaus von der Flüe
  - Burkhardt am Bühel
  - Arnold von Sewa
- Pfeifer von Luzern
- Kunz von Gersau
- Jenni, Fischerknabe
- Seppi, Hirtenknabe
- Gertrud, Stauffachers Gattin
- Hedwig, Tells Gattin, Fürsts Tochter
- Berta von Bruneck, eine reiche Erbin
- Bäuerinnen:
  - Armgard
  - Mechthild
  - Elsbeth
  - Hildegard
- Tells Knaben:
  - Walther
  - Wilhelm
- Söldner:
  - Friesshardt
  - Leuthold
- Rudolf der Harras, Gesslers Stallmeister
- Johannes Parricida, Herzog von Schwaben
- Stüssi, der Flurschütz
- Der Stier von Uri
- Ein Reichsbote
- Fronvogt
- Meister Steinmetz, Gesellen und Handlanger
- Öffentliche Ausrufer
- Barmherzige Brüder
- Gesslerische und Landenbergische Reiter
- Viele Landleute, Männer und Weiber aus den Waldstätten

Wilhelm Tell ist das letzte fertiggestellte Drama Friedrich von Schillers. Er schloss es 1804 ab, am 17. März 1804 wurde es am Weimarer Hoftheater uraufgeführt. Das Drama, im Paratext von Schiller schlicht als „Schauspiel“ apostrophiert, nimmt den Stoff des Schweizer Nationalmythos um Wilhelm Tell und den Rütlischwur auf.

Handlung

1. Aufzug

(Szene 1) Mitten in der Schweiz, am hohen Felsenufer des Vierwaldstättersees. Das Eingangslied gibt implizit einen Schlüssel zu Tells Charakter. Der Hirte Kuoni, der Jäger Werni und der Fischer Ruodi erörtern ein aufziehendes Unwetter, als ein Flüchtling erscheint: Konrad Baumgarten. Habsburgische Söldner verfolgen ihn, weil er Wolfenschießen, den Burgvogt von Unterwalden, erschlagen hat, der ihm die Frau hatte schänden wollen. Wilhelm Tell tritt hinzu, und alle bestürmen den Fischer, den Flüchtling über den See zu rudern, doch der kennt den starken Föhnsturm und weigert sich. Nun wagt es Tell, mit Erfolg. Zur Vergeltung verheeren die eintreffenden Verfolger

Hütten und Herden.

(Szene 2) In Schwyz bewegt die Großbäuerin Gertrud Stauffacher ihren Mann, sich mit anderen zusammen zu tun und der habsburgischen Tyrannei entgegenzutreten.

(Szene 3) In Uris Hauptort Altdorf leisten Bauern und Handwerker Frondienst: Eine habsburgische Zwingburg soll zur Beendung der alten Reichsfreiheit der Innerschweizer Orte errichtet werden. Der Hut des Vogtes Hermann Gessler wird auf die Stange gesteckt, den alle wie den Landvogt ehren sollen.[1]

(Szene 4) Der Schwyzer Werner Stauffacher, der junge Unterwaldner Arnold vom Melchthal, geflüchteter Sohn eines willkürlich beraubten und gewaltsam geblendeten Bauern, und der greise Urner Walther Fürst verbünden sich zur Vorbereitung eines gemeinsamen Aufstandes ihrer Kantone.

2. Aufzug

(Szene 1) Zeigt die Uneinigkeit des eingesessenen Adels: Der bejahrte Freiherr von Attinghausen äußert Verständnis für den Unmut im Volk, sein junger Neffe Ulrich von Rudenz hingegen ergreift Partei für die Sache Habsburgs: *„Nein Oheim! Wohltat ist's und weise Vorsicht | in diesen Zeiten der Parteiung | sich anzuschließen an ein mächtig Haupt."*

(Szene 2, eine Kernszene) Verschworene aus Uri, Schwyz und Unterwalden versammeln sich im Mondlicht zum gemeinsamen Schwur auf dem Rütli, unter ihnen Fürst, Stauffacher und Melchthal, nicht jedoch Tell. Unter der Leitung des Altlandammanns Itel Reding bilden sie eine Landsgemeinde und begründen die Eidgenossenschaft – sozusagen die erste kontinentaleuropäische verfassunggebende Versammlung. Sie beschließen die Vertreibung der habsburgischen Besatzungsmacht und stimmen über Einzelheiten des Planes ab.

3. Aufzug

(Szene 1) Beginnt auf Tells Hof, charakteristischerweise repariert er seine Pforte selbst (*„Die Axt im Haus erspart den Zimmermann."*). Er bricht mit seinem älteren Sohn nach Altdorf auf – vergebens versucht seine Gattin Hedwig, ihn zurückzuhalten, da sie Schlimmes ahnt.

(Szene 2) Das Ritterfräulein Berta von Brunek gewinnt während einer Hofjagd Ulrich von Rudenz für die eidgenössische Sache.

(Szene 3, dramatischer Höhepunkt) Tell grüßt nicht den vom Landvogt Hermann Gessler aufgesteckten Hut und wird von dessen Bütteln verhaftet. Gessler selbst tritt auf und zwingt ihn, vom Kopf des eigenen Kindes zur Rettung beider Leben und für seine Freilassung einen Apfel zu schießen. Tell entnimmt seinem Köcher zwei Pfeile und trifft den Apfel. Der Frage des Vogtes, wozu der andere Pfeil bestimmt gewesen sei, weicht er zunächst aus. Gessler sichert ihm das Leben zu, was immer er antworte. Darauf sagt ihm Tell ins Gesicht, der zweite Pfeil sei für ihn gewesen, hätte er seinen Sohn getroffen. Gessler windet sich aus seiner Zusage hinaus und lässt ihn fesseln, um ihn einzukerkern.

4. Aufzug

(Szene 1) Tell konnte seinen Häschern während eines Seesturms entkommen. Er lässt sich von einem Fischerknaben einen heimlichen Weg nach Küssnacht zeigen und tut dessen Vater kund, man werde noch von ihm hören.

(Szene 2) Der sterbende Attinghausen spricht im Kreis seines Gesindes und seiner Freunde aus, die Sonderstellung des Blutadels sei zu Ende: *„Der Adel steigt von seinen alten Burgen | Und schwört den Städten seinen Bürgereid"*; seine letzten Worte sind: *„Seid einig – einig – einig"*. Sein Neffe Rudenz tritt dem eidgenössischen Bund bei.

(Szene 3) In der hohlen Gasse bei Küssnacht lauert Tell Gessler auf. Sein Monolog gibt das ihm höchsteigene Motiv zu diesem schweren Entschluss: dem unnatürlichen, *„teuflischen"* Treiben des Vogtes ein Ende zu setzen; sein Pfeil tötet ihn, als er gerade eine Bittstellerin überreiten will.

5. Aufzug

(Szene 1) Die Zwingburg in Altdorf wird geschleift, gemeinsam erretten der Adelige Rudenz und der Bauernsohn Melchthal Berta aus dem Verlies. Dann trifft eine Nachricht von *Johannes Müller* ein[2]: Der habsburgische König Albrecht sei von seinem Neffen Johannes Parricida ermordet worden, da er diesem sein Erbe hatte vorenthalten wollen. Gerade dieser König aber hatte die verbriefte Reichsunmittelbarkeit der Schweizer missachtet, um sie zu habsburgischen Lehnsleuten zu machen.

(Szene 2) Tells Frau wirft ihm vor, das Leben seines Kindes gefährdet zu haben. Der flüchtige Parricida tritt auf und bittet den Tyrannenmörder Tell um Beistand. Tell weist auf den großen Unterschied beider Taten hin: *„Darfst du der Ehrsucht blutge Schuld vermengen | mit der gerechten Notwehr eines Vaters? “*; er bewegt ihn, in Rom dem Papst die *„grässliche“* Tat zu beichten.

(Szene 3) Das Volk strömt herbei und bejubelt Tells Tat. Ihn selbst lässt Schiller, der Meister der Dramenschlüsse, hier ganz zurücktreten; er endet vielmehr damit, die Frauen und die Unfreien einzubeziehen: Berta von Brunek verbindet sich mit Rudenz: *„So reich ich diesem Jüngling meine Rechte, | Die freie Schweizerin dem freien Mann!“* Rudenz' Antwort beschließt das Stück: *„Und frei erklär ich alle meine Knechte.“*

Aufführungsgeschichte

Das Schauspiel *Wilhelm Tell* wurde 1803–1804 von Friedrich Schiller geschrieben und am 17. März 1804 am Weimarer Hoftheater uraufgeführt.

Wilhelm Tell aus der Schiller-Galerie,
Stich von Johann Leonhard Raab nach Pecht

Tell's Knabe aus der Schiller-Galerie, Stahlstich von Gonzenbach nach Pecht, um 1859

Charlotte von Lengefeld, spätere Frau des Dichters, machte Schiller bereits 1789 mit der Tellsage bekannt, als sie ihm brieflich über die Lektüre der *„Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft“* Johannes von Müllers (Erscheinungsjahr 1780) berichtete. Goethe bereiste zwischen 1775 und 1797 dreimal die Innerschweiz und teilte Schiller im Oktober 1797 mit, dass er gerade wieder die „*kleinen Cantone*“ besuche und sich intensiv mit der Sage befasse (Brief vom 8. Oktober 1797). Die Gegend um den Vierwaldstättersee und die Gestalt des Wilhelm Tell faszinierte ihn. Er beschaffte sich die *Schweizer Chronik* von Tschudi und erwog zunächst, die Schweizer Befreiungssage selbst episch umzusetzen, überließ den Stoff dann aber Schiller. Von 1803 bis 1804 schrieb dieser das Telldrama in fünf Aufzügen. In den ersten vier Aufzügen blieb er dabei bis in die Einzelheiten der Chronik von Tschudi treu. Obwohl er niemals in der Schweiz weilte, zeigte er auch eine bemerkenswert genaue Ortskenntnis, da er sich als Universalgelehrter und Historiker gut zu unterrichten gewusst hatte.

Schiller stellt in seiner Interpretation den individuellen und kollektiven Freiheitskampf der innerschweizerischen Einheimischen gegen die brutale Willkürherrschaft der habsburgischen Vögte dar. Ein Aspekt ist dabei der Schritt des Titelhelden aus seiner natürlichen Unschuld, in die er nach dem Tyrannenmord nicht wieder zurückkehren kann. Während Tell zu Anfang des Stückes intuitiv handelt und seine Handlungen eher wortkarg erläutert, wird er im fünften und letzten Aufzug zu einer fast schon philosophischen Gestalt. Schon im 19. Jahrhundert wurde dieser Aufzug allerdings entweder stark gekürzt oder gar nicht gespielt, da gemäß der seit Ludwig Börne herrschenden Lesart Schiller hier eine problematische Auffassung der Befreiung zum Ausdruck bringe. Der Titelheld hätte ihrgemäß anstatt des Apfelschusses gleich auf den Landvogt schießen und so den „Heldentod“ in Kauf nehmen sollen – eine Auffassung, die für den Zeitgeist nach 1815 typisch ist.

Im „Dritten Reich“ wurde das Stück zunächst in die NS-Propaganda integriert. Propagandaminister Goebbels pries es in den ersten Jahren als „Führerdrama”, und es wurde entsprechend häufig aufgeführt. Die Hauptfiguren Tell und Werner Stauffacher wurden als ideale Führerpersönlichkeiten interpretiert, Tellzitate fanden sich in den meisten Lesebüchern. Schillers Motiv des gerechtfertigten Tyrannenmords, der Beifall des deutschen Theaterpublikums an den „unpassenden“ Stellen sowie auch mehrere Attentate auf Hitler (verübt u. a. von dem Schweizer Maurice Bavaud) scheinen jedoch zu einer völligen Abkehr der Nazis von dem Tellmythos geführt zu haben; die Änderung der Einstellung war so dramatisch, dass das Stück am 3. Juni 1941 auf Anweisung Hitlers verboten wurde. 1941 war auch das Jahr, in dem die offizielle Schweiz das 650-jährige Bestehen der Eidgenossenschaft feierte. Damals wurde oft Bezug auf Schillers „Wilhelm Tell“ genommen; so führte die Tellspielgesellschaft Altdorf am 1. August die Rütlischwurszene auf dem Rütli auf. Diese Bezugnahme auf Schillers Stück als Darstellung eines Einzelgängers, der Aufstand und Unabhängigkeit seines Landes durch ein Attentat auf den Fronvogt auslöst, trug vermutlich dazu bei, dass es unter Hitlers Diktatur unerwünscht wurde.[3]

Am 10. Oktober 1989 brachte das Mecklenburgische Staatstheater Schwerin auf der Berliner Volksbühne eine mehr oder minder offen zur Revolution aufrufende Inszenierung des „Wilhelm Tell“ zur Aufführung. Die staatlichen Ehrengäste verließen Türen schlagend den Theatersaal. Am Abend des Mauerfalles wurde das Schauspiel erneut in Schwerin aufgeführt – diesmal ohne Unterbrechung.

2004 wurde das Stück anlässlich seines zweihundertjährigen Jubiläums erstmals auf dem Rütli aufgeführt und zwar vom Deutschen Nationaltheater Weimar.

2006 erregte die Inszenierung des Regisseurs Samuel Schwarz im Theater St. Gallen die Aufmerksamkeit des Schweizer Feuilletons. Darin wird die Instrumentalisierung des Tellmythos durch die Propaganda der Nationalsozialisten thematisiert und durch Bezug auf antiamerikanisch-antiisraelische Mainstreamgedanken aktualisiert; auch verglich die Regie die Gestalt des Wilhelm Tell mit dem Amokläufer von Zug Friedrich Leibacher und dem islamischen Terroristen Mohamed Atta.

Zur Interpretation

Allgemeines

„Wilhelm Tell“ ist Schillers letztes, sechzehn Monate vor seinem Tode fertiggestelltes Bühnenwerk. Der fromme Bergwildjäger Tell ist der *natürliche*, freiheitsliebende Tatmensch (*Wer gar zuviel bedenkt, wird wenig leisten.*), der der Willkür des sadistischen Vogts Gessler beherzt entgegen tritt. Gessler verkörpert hingegen die gefühlsrohe, sittlich verkommene Machtgier. Indem er Tell zwingt, auf das Haupt des eigenen Kindes zu schießen, zeigt er seine *widernatürliche* Verkommenheit.

Wegen seines zivilisatorischen Gehalts, aber auch wegen seiner künstlerischen Form galt das Schauspiel nach dem Untergang des „Dritten Reichs“ als wichtigstes Theaterstück im gymnasialen Deutschunterricht, welches als erstes noch in den 1960er Jahren meist im 10. Schuljahr behandelt wurde, heute auch schon davor (8. Schuljahr).

Die Rolle der Frauen

In dem freiheitlichen Bühnenwerk verbünden sich nicht nur die Urkantone Uri, Schwyz und Unterwalden, sondern auch Alte und Junge, Frauen und Männer sowie Angehörige verschiedener Stände bzw. Hoch und Niedrig gegen die habsburgische Tyrannei.

In dem Drama sind auffälligerweise je einmal Frauen aus allen drei Ständen radikaler als je die Männer: So ermutigt die Bäuerin Gertrud ihren Gatten Werner Stauffacher: *„Zu Schwyz sich alle Redlichen beklagen ob dieses Landvogts Geiz und Wüterei [...] Ihr seid auch Männer, wisset eure Axt zu führen“*, und als er einwendet: *„Wir Männer können tapfer fechtend sterben“* , was aber werde aus den Frauen, da antwortet sie: *„Der letzte Weg bleibt auch dem Schwächsten offen. Ein Sprung von dieser Brücke macht mich frei.“* – Die Adelige Berta gewinnt Rudenz für die gemeinsame Sache. – Und in der hohlen Gasse stellt sich Armgard, Gattin eines ohne Richterspruch eingekerkerten armen Wildheuers (Kleinbauern), mit ihren hungernden Kindern dem Vogt verzweifelt und beherzt in den Weg und bittet um die Freilassung ihres Mannes; als Gessler sie und ihre Kinder niederzureiten droht, durchbohrt ihn Tells Pfeil. Alle stehen betroffen, aber Armgard hebt eines ihrer Kleinen empor: *„Seht Kinder, wie ein Wüterich verscheidet.“*

Das Recht auf Widerstand

In der Rütliszene legt Schiller der Gestalt des Werner Stauffacher seine Auffassung des individuellen und kollektiven Widerstandsrechts gegen die Tyrannei in den Mund:

> *„Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht, | wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden, | wenn unerträglich wird die Last – greift er | hinauf getrosten Mutes in den Himmel, | und holt herunter seine ew'gen Rechte, | die droben hangen unveräußerlich | und unzerbrechlich wie die Sterne selbst – | Der alte Urstand der Natur kehrt wieder, | wo Mensch dem Menschen gegenübersteht – Zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr | verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben – | Der Güter höchstes dürfen wir verteid'gen | gegen Gewalt [...]“*

„Der alte Urstand der Natur kehrt wieder“ – diese Formulierung verweist auf Schillers Auffassung des Naturrechts: Tell verkörpert Schillers Ideal des freien Menschen, der sich seiner vernunft- und sprachbegabten Menschennatur bewusst ist und sich von keinem anderen menschlichen Wesen unterjochen lässt. Der Widerstand gegen die Okkupationsmacht ist gerechtfertigt, weil die Innerschweizer Einheimischen mit ihrer Freiheit nichts Geringeres als ihre Menschenwürde verteidigen.

Tells Sprache

Sprache und Sprechen ist für Tell – insoweit er den natürlich handelnden Menschen verkörpert – nicht primäre Äußerung und kein gerne aufgegriffenes diskursives Medium. Deswegen spricht Tell am Anfang des Stückes wenig, und wenn er etwas rechtfertigt, kleidet er seine Weisheiten in volkstümliche Sentenzen oder Gnomen: *„Das schwere Herz wird nicht durch Worte leicht.“* Sein – im Stück später – Monolog zeigt erst, dass in ihm eine Änderung vorgegangen ist. Seine Armbrust wird er nach dem Gesslerschuss nicht mehr benutzen.

Stellungnahme zur Revolution von 1789

Schiller setzt sich in dem Schauspiel nicht direkt mit der französischen Revolution auseinander, obwohl dies viele Zeitgenossen von ihm erwarteten. Die jakobinischen Revolutionäre hatten sich u. a. auf den Tellmythos berufen, als sie den französischen König enthaupteten, ebenso wie zahlreiche Adelige und ihnen opponierende Revolutionäre des Dritten Standes.

Es geht dem 45-jährigen Schiller vielmehr um die Bewahrung und Entwicklung des *„Herrlichen der Menschheit“* überhaupt, wenn er sittlich entfaltete Individualität und rechtlich geordnete Kollektivität in einer Art Musterrevolution gegen die Willkürherrschaft zusammenführt (Rede des Freiherrn von Attinghausen auf dem Sterbebett, IV. Akt, zweite Szene). Schiller bezieht sich dabei auch auf die revolutionäre Erklärung der Menschenrechte von 1789. Das Spannungsverhältnis von individueller Freiheit und mitmenschlicher Solidarität ist, neben dem Recht auf Widerstand, eines der Hauptthemen des Dramas, das sich in den zahlreichen Notsituationen vielfältig widerspiegelt - von der Rettung Baumgartens vor seinen Verfolgern (I. Akt, 1. Szene), über den Rütlischwur (II. Akt, 2. Szene), über die unterlassene Demut vor dem Geßlerhut und über den Apfelschuss auf Walther (III. Akt, 3. Szene) bis hin zur Parricida-Szene (V. Akt, 2. Szene). Ebenso thematisiert Schiller aber auch in der Rütliszene die brutalen Auswüchse der Revolution und die jakobinische Schreckensherrschaft (*La Terreur*) 1793–1794, wenn er den Walter Fürst proklamieren lässt:

„Abtreiben wollen wir verhassten Zwang. | Die alten Rechte, wie wir sie ererbt | von unsern Vätern, wollen wir bewahren,| nicht ungezügelt nach dem Neuen greifen. [...] Was sein muss, das geschehe, doch nicht drüber. | Die Vögte wollen wir mit ihren Knechten | verjagen und die festen Schlösser brechen, | doch, wenn es sein mag, ohne Blut.“

Quelle

- Friedrich Schiller: *Tell. Schauspiel* In: Ders., *Werke und Briefe*, Band 5: *Dramen IV*, Deutscher Klassiker Verlag, Frankfurt am Main 1996, S. 385–505 (Kommentar: S. 735–850), ISBN 3-618-61250-8

Anmerkungen

[1] Den Hut ehren, heißt, das Haus Habsburg *unmittelbar* als Souverän anzuerkennen; es handelt sich um *kein* kaiserliches Attribut, denn als reichsunmittelbar sahen die Schweizer sich ja gerade an.

[2] Schiller hat mit diesem Namen dem Schweizer Historiker Johannes von Müller, dem er viele Einzelheiten verdankt, ein kleines Denkmal gesetzt)

[3] Georg Ruppelt: *Hitler gegen Tell* (http://www.mediaculture-online.de/fileadmin/bibliothek/ruppelt_tellverbot/ruppelt_tellverbot.html)

Literatur

- Kiermeier-Debre, Joseph (Hg.): *Friedrich Schiller. Wilhelm Tell*, Originaltext mit Anhang zu Verfasser, Werk und Textgestalt, incl. Zeittafel und Glossar, erschienen in der Bibliothek der Erstausgaben, Deutscher Taschenbuch Verlag, München ³2005, ISBN 978-3-423-02647-5
- Beate Nordmann: *Friedrich Schiller: Wilhelm Tell.* Königs Erläuterungen und Materialien (Bd. 1). Hollfeld: C. Bange Verlag 2001, ISBN 978-3-8044-1691-8

Weblinks

- Gutenberg-De-Projekt: Schauspiel Wilhelm Tell (Friedrich Schiller) (http://gutenberg.spiegel.de/schiller/tell/tell.htm)
- Wilhelm Tell (http://librivox.org/wilhelm-tell-by-friedrich-schiller/) als kostenloses und gemeinfreies Hörbuch bei LibriVox
- Illustrationen von Otto Peter zum Schauspiel „Wilhelm Tell“ (Friedrich Schiller) (http://www.goethezeitportal.de/index.php?id=1648)
- Postkartenserie zu Schillers „Wilhelm Tell“ aus dem Verlag von Theo Stroefer, Nürnberg (http://www.goethezeitportal.de/index.php?id=2934)
- Wilhelm Tell im Münchener Bilderbogen (http://www.goethezeitportal.de/index.php?id=3990)
- Albrecht Koschorke. *Brüderbund und Bann. Das Drama der politischen Inklusion in Schillers „Tell“* (http://www.goethezeitportal.de/fileadmin/PDF/db/wiss/schiller/tell_koschorke.pdf) (PDF-Datei; 219 kB)
- Sieglinde Grimm, *Ästhetische Erziehung revisited. Schillers „Wilhelm Tell“* (http://www.goethezeitportal.de/fileadmin/PDF/db/wiss/schiller/tell_grimm.pdf) (PDF-Datei; 171 kB)
- Zu Schillers Naturbegriff (http://www.wissen-im-netz.info/literatur/schiller/prosa/aestherzieh/index.htm)
- Bericht des Schweizer Fernsehens über die skandalisierte Aufführung von Samuel Schwarz (http://www.youtube.com/watch?v=yh6qMky1N00)
- Telepolis-Artikel über das EU-kritische Potential des Stücks und sein Verschwinden aus den Lehrplänen (http://www.heise.de/tp/r4/artikel/25/25849/1.html)
- Harald Maihold, *„Ein rechter Schütze hilft sich selbst“. Nothilfe, Freiheit und Solidarität in Schillers Wilhelm Tell* (http://www.iusfull.ch/letztehefte/documents/in_medias_res_34.pdf) (PDF-Datei; 777 kB)
- Tell-Denkmal und Tell-Aufführungen in Altdorf (Uri) (http://www.goethezeitportal.de/index.php?id=4168)

Quelle(n) und Bearbeiter des/der Artikel(s)

Wilhelm Tell *Quelle*: http://de.wikipedia.org/w/index.php?oldid=110258634 *Bearbeiter*: -- Thilo --, 3rdBIT, =, A.Heidemann, A.Savin, A2, Abubiju, AdMeskens, Ahoerstemeier, Aka, Akalos, Allanon, Allesmüller, Alnilam, Aloiswuest, Alpöhi, Andrsvoss, Ares33, ArtMechanic, Asentreu, Atamari, Badener, Badman026, Baumanns, Ben Nevis, Bernd Schwabe in Hannover, BerndGehrmann, Betlamed, Bhaak, Björn Bornhöft, Blaufisch, Breeze, Brod, Bronco, Btr, BuSchu, Bvo66, Camul, Capaci34, Cethegus, Ckeen, Complex, Conny, Coradoline, Cost, Crux, D, Dachris, Darkone, DasBee, Dasbuero, DerHexer, DerSchim, Diba, Dodo von den Bergen, DonKult, DonLeone, Dr. Manuel, Dr. Nachtigaller, Duck Dunn, Duke Sparrow, Dundak, Eastfrisian, Egill, Entlinkt, Ephraim33, Erwin E aus U, Fairfis, Felistoria, Felix.Lange, Filzstift, Firefox13, Fish-guts, Flominator, Florian.Keßler, Fossa, Freak 1.5, FritzG, Frodolf, Frogli, Fullhouse, G8z7hbyyx4, GMH, Gauss, Gceschmidt, Georg Jäger, Gerhardvalentin, Gestumblindi, Gf1961, GraceKelly, HaeB, Hank van Helvete, Hans J. Castorp, Hans Werder, He3nry, Hei ber, Hen, Henriette Fiebig, HenrikHolke, Hens, Hephaion, Hermann Reichert, Herrick, Ifrost, Ilja Lorek, Ingocurt, Interpretix, Irmgard, Item, Jodo, Johannes Bretscher, Josef W, Juesch, Jurgen, Jón, Kai11, Karl Gruber, Katharina, Kds11, Keichwa, Keimzelle, Kent, Kh80, KillerKanickel, Konrad Lackerbeck, Krawi, Kuhlo, Kuschti, Larus1, Laza, Lidius, LittleJoe, LosHawlos, Louis Bafrance, Lupo, Lyzzy, M-O-W, MacTekDoc, Manecke, Martin-vogel, Matuschd, Matzematik, Mduesi, Mezarif, Michail, MilesTeg, Mo4jolo, Namuchat, Nebelkönig, NeuerName2010, Nichtbesserwisser, Nicolas G., Nikkis, Nockel12, Nocturne, Nodutschke, Olei, OlliS, Omo2, PDD, Paenultima, Pakeha, Parpan05, Partysan, Pendulin, Persecution, Peter200, Peteremueller, Philipendula, Philipp Wetzlar, Pinchorrero, Pittimann, Plappermäulchen, Polarlys, Pradatsch, Primus von Quack, Prolineserver, PsY.cHo, R. Nackas, Rage, Randolph33, Raphael Frey, Rdb, Reinhard Kraasch, Revolus, Revvar, Rhion, Ri st, Robodoc, Robse, Roemerhofverlag, Rolf Oberhänsli, Rynacher, SEM, SPS, STBR, Saemikneu, Saint-Louis, Sansculotte, Schlesinger, Schofför, Sebs, Sechmet, Seewolf, Shamrock7, Siehe-auch-Löscher, Sinn, Sir, Smial, Splayn, Ssch, Stefan Kühn, Stefan h, StefanAndres, Stephan Schwarzbold, Steschke, StillesGrinsen, Strikerman, Summ, T. Meier, T34, Tafkas, Tanneneichhorn, Taxiarchos228, TechniFrek, Teja552, Tellsgeschoss, Terabyte, TheWolf, ThomasPauls, Thommyk-ms, Thorbjoern, Thot 1, Tilman Berger, Tim foerster 80, Tobi B., Tobias dahinden, Tobnu, ToddyB, Trallalla, Trigonomie, Tsor, Tsui, Tönjes, Umweltschützen, Unscheinbar, Uploader17, Uritv, Urs77, Varina, Voyager, WAH, Walensee-Bühne, Weiacher Geschichte(n), Westiandi, Wiki4you, Wikkimadda, Wilhem Tell, Wnda, Wolf-Dieter, Wst, Yorg, Zauggge, Zaungast, Zerohund, Ziko, Zinnmann, ZorkNika, Zumbo, €pa, 434 anonyme Bearbeitungen

Nationalheld *Quelle*: http://de.wikipedia.org/w/index.php?oldid=110938358 *Bearbeiter*: (K)omafalke, 4tilden, Admean, Amurtiger, Arbesthal, Arne List, Asthma, Bar Nerb, Bärski, Carbidfischer, Carter666, Catrin, Cecil, ChrisM, DouglasDC10, Dr. Manuel, Ephraim33, Fippo, Fossa, Frado, Franczeska, Franz Xaver, Gabbahead., Gargolla, Gerbil, Gestumblindi, Gravierend blass, HaeB, Henriette Fiebig, HistorianJapan, Irakli, Janneman, Jordi, Jpp, Juhan, Kam Solusar, Katimpe, Klever, KureCewlik81, Latebird, Lefcant, Logograph, MaCleDo, Mannerheim, Marco Kaiser, Mghamburg, Milorad, NiTenIchiRyu, Odin, Otfried Lieberknecht, Perun, Peter200, Pfalzfrank, Polarlys, Prolineserver, Quara, R. Nackas, Ralfonso, Ranthoron, Rat, Reti, Robert Weemeyer, Ryuda, Schlurcher, Scooter, Sei Shonagon, Sentry, Sneecs, Staatsmann, T.M.L.-KuTV, ThePeter, Themistokles1984, Thorbjoern, Tresckow, Tsor, Wst, X4u, °, €pa, 256 anonyme Bearbeitungen

Sage *Quelle*: http://de.wikipedia.org/w/index.php?oldid=111709221 *Bearbeiter*: 3268zauber, 32X, 4tilden, 5erpool, A.Savin, ADK, ALE!, Adrian Lange, Aka, Alex1011, AlexR, Alexander.stohr, Amrhingar, Amurtiger, Andy king50, Armin P., Asa, Asb, Avoided, Avowiki, BKSlink, Bdk, Berreu, BineKl, Björn Bornhöft, BlankeVla, BoP, Bouwe Brouwer, Br, Caliga, Cecil, Cholo Aleman, ChrisHamburg, Christian Günther, Co-flens, Colman, Complex, D0c, Dachbewohner, DasBee, Der.Traeumer, DerHexer, DerSchnüffler, Diba, Didym, Don Magnifico, Don-kun, ESPOIR, Eibe, Eynre, Fichteneichhorn, Fish-guts, FordPrefect42, Frankfurt1, Fransvannes, Freddieprince, Fritz, Fuego del Sol, Fuzzy, Geaster, Georg Jäger, Geos, Gerhardvalentin, Gleiberg, Gurt, HaThoRator, HaeB, Hagowomse, Haruspex, Henriette Fiebig, Herrick, Hob Gadling, Howwi, Hubertl, Hydro, Ichmichi, Idler, Inkowik, Ireas, Irmgard, JD, Jed, Jivee Blau, Jkbw, Johamar, Johnny Controletti, Jreiners, Jule sandrock, Karl-Henner, Kataniza, Kh80, Kku, Knoerz, Krawi, Kruemelx, Kwer Wolf, LKD, LaScriba, Lienhard Schulz, Lley, Lundbye1941, Lupo Curtius, Lustiger seth, Magiers, Magnummandel, Malteser, Martin Bahmann, Martin-vogel, Martin1978, Michael Gäbler, Mnh, Mo4jolo, Muck31, Muppes, Nagy+, Nerd, Nici2012, Nina, Nobrook, Nolispanmo, O.Koslowski, Ocrho, Odin, OecherAlemanne, Osalkah, Ot, Ottomanisch, Ottomaxgerd, OttosPlan, PDD, Peter-113, Peter200, Philipp Wetzlar, Pittimann, RacoonyRE, Regi51, Renekaemmerer, Revvar, Ri st, Robert Weemeyer, RobertLechner, S.Didam, S.K., Sa-se, Schlurcher, Schnargel, Schniggendiller, Seewolf, Semper, Septembermorgen, Sicherlich, Sigune, Simplicius, Sinn, Soultcer, Spuk968, Streifengrasmaus, Suhadi Sadono, Tafkas, Tago, Thepiedpiper, Thire, Thommess, Thorbjoern, Timk70, Tinz, Tobias dahinden, Umweltschützen, Unscheinbar, Vodimivado, WAH, Warp, Whispermane, Wildtierreservat, Wolfgang1018, Wolfgangm, Wst, Xarax, Xocolatl, YMS, YourEyesOnly, Zacke, Zenon, Zerebrum, €pa, 285 anonyme Bearbeitungen

Freiheitskämpfer *Quelle*: http://de.wikipedia.org/w/index.php?oldid=110789792 *Bearbeiter*: Aka, Anathema, Andim, Bachforelle, Cethegus, Diba, Dojama, Don Magnifico, Dr. Manuel, Eyüp Topal, Gamma9, Gerbil, LC, Laudrin, Lektor, Luha, Mardil, Markus Mueller, Mnh, Morten Haan, Mps, Napa, Oasis, Parakletes, Rolf H., Rotstift, Schewek, Spuk968, Suricata, UW, Vinci, Wst, XenonX3, 32 anonyme Bearbeitungen

Hermann Gessler *Quelle*: http://de.wikipedia.org/w/index.php?oldid=112140835 *Bearbeiter*: =, Abcdefghi, Alexander Fischer, AndreasPraefcke, Asentreu, Badener, Das Robert, Don Magnifico, Dundak, Ephraim33, FEXX, Florian.Keßler, Frosty79, GMH, Horgner, Kam Solusar, Kolja21, Krawi, Lyzzy, Mergil, Mmg, Parpan05, PaterMcFly, Port(u*o)s, Roland zh, Roo1812, Rynacher, Saltose, Str1977, Stw, Worobiew, Wst, €pa, 18 anonyme Bearbeitungen

Burgunderkriege *Quelle*: http://de.wikipedia.org/w/index.php?oldid=112291978 *Bearbeiter*: APPER, Ajnem, Aka, Aloiswuest, Andibrunt, Andrest, Ath, Avron, BjKa, Brockhausverteidiger, ChristianKuhlmann, CommonsDelinker, Cosal, Crux, Darkone, Dbachmann, Dune73, Dylac, Elbarto2323, Emeraldknight, Ephraim33, ErikDunsing, FredericII, Gceschmidt, GrummelJS, Gugerell, Hibodikus, Historiograf, Hoss, Howwi, Itta, Jed, Katharina, Leider, Lewenstein, Ludger1961, MAY, Maclemo, Makwert, Matthiasb, MichaelFrey, Necessary Evil, NewWikiBoy, Odejea, Orgetorix, Parpan05, PeeWee, QualiStattQuanti, RandMcNally, Randalf, Re probst, Roland zh, Rwild, Rynacher, SCPS, SDB, Saltose, Seleukos Nikator, Sidonius, SilentNight, Spuk968, Staff, Supermutz, Susu the Puschel, Visi-on, W!B:, WStephan, Weiacher Geschichte(n), 41 anonyme Bearbeitungen

Rütlischwur *Quelle*: http://de.wikipedia.org/w/index.php?oldid=112235974 *Bearbeiter*: 4tilden, Aargh, Ajv39, Aka, Alexnmoya, Alfons2, Androl, Armin P., Avoided, B.A.Enz, Bastoria, Batrox, Batty, Bjs, Bleichi, Bullenwächter, Bärski, D, Daaavid, DanielHerzberg, Dansker, Der Chronist, Diba, Ecki, Eryakaas, Florian Adler, Frust7, GDK, Gaber, Gandalf, Geist, der stets verneint, Gimpkiller, Halbarath, He3nry, Hergé, Howwi, Ilja Lorek, Inkowik, Insilentio, Irmgard, Jeremiah21, Jivee Blau, John Doe, Jón, Kai11, Kibert, Kixx, KurtR, Leftie11, Leipnizkeks, Lord Koxinga, Lukas[23], Lukto, Magnus, Marc Mongenet, Martin1978, Matthead, Matze12, Menphrad, Mschlindwein, Nira99, Obersachse, Oheim, Olaf2, Olei, Oliver S.Y., Ot, Parpan05, PaterMcFly, Peter200, Peterlustig, Phileasson, Philipendula, Pittimann, PsY.cHo, Pvanderloewen, Q-ß, Regi51, Rl, Rybak, Rynacher, Sa-se, Saltose, Schaengel89, Sechmet, Seidl, Sinn, Sly, Sms, Solid State, Spuk968, Stefan Kühn, Stefan79 ch, Sunbreaker, Swiss Energy, T.M.L.-KuTV, Tauro8000, Terfili, Tifabo, Tzzzpfff, V.R.S., VanGore, Voyager, Weiacher Geschichte(n), Wiki Gh!, Wolfey, Wst, Wüstenmaus, Xocolatl, YourEyesOnly, Zumbo, €pa, 125 anonyme Bearbeitungen

Apfelschuss *Quelle*: http://de.wikipedia.org/w/index.php?oldid=106674322 *Bearbeiter*: Aka, Camul, Cethegus, Der.Traeumer, Don Magnifico, GMH, Harro von Wuff, LC, Marcie, PDD, Parpan05, QualiStattQuanti, Sebs, Sinn, Snevern, XenonX3, Zinnmann, €pa, 6 anonyme Bearbeitungen

Weisses Buch von Sarnen *Quelle*: http://de.wikipedia.org/w/index.php?oldid=110666401 *Bearbeiter*: Alpöhi, B.A.Enz, Camul, Eingangskontrolle, Enzian44, Freigut, GMH, Kanzaki, Kazu89, Lutz Terheyden, Micha0854, Nar wik, Nichtbesserwisser, Parpan05, Romano1246, Rynacher, Saltose, Supermutz, Susu the Puschel, Taxiarchos228, Voyager, Wiki4you, 18 anonyme Bearbeitungen

Wilhelm Tell (Schiller) *Quelle*: http://de.wikipedia.org/w/index.php?oldid=109202751 *Bearbeiter*: -- Thilo --, 0800urs, A.Savin, A1bi, Adrianx, Ahellwig, Aka, Akkarin, Albtalkourtaki, Alfons2, Alkibiades, Allesmüller, Amodorrado, Andy king50, Anulja77, Armin P., Avoided, Axolotl Nr.733, BeanMe, Benzen, Bernd Schwabe in Hannover, Blaufisch, Carl Sommer, Cartinal, Centipede, Cgks, Christoph Leeb, Clbff, Common Senser, Complex, Controlling, Corradox, Dansker, Darev, DasFliewatüüt, Der Wolf im Wald, Der.Traeumer, DerHexer, Diba, Dschanz, Ein Anonymer, Eisbaer44, Engie, Entlinkt, Euphoriceyes, EvaK, Felix Stember, Flo 1, GMH, Geher, Generalstu, Georg Jäger, Gerhardvalentin, Goliath613, Gugerell, H.-P.Haack, Hardenacke, Hei ber, Hewa, HiStOrIcUsEr, Hofres, Horst Gräbner, Howwi, Hubertl, Hystrix, Inkowik, Ireas, Jacob Burckhardt, Janschejbal, Jazzcookie, Johnny Controletti, Kam Solusar, Kickof, Klugschnacker, Lateiner ffm, Lugel, M.L, Magiers, Magipulus, Marcus Cyron, Markus Schweiß, Martin Bahmann, Memnon335bc, Mo4jolo, My name, Neumeier, Nicolas G., Nothere, Onkel Sam, Ot, PDD, Peter200, Philipp Wetzlar, Phoinix, Pittimann, RacoonyRE, Raphael Frey, Rdb, Redaer, Regi51, Ronaldo, Rybak, SEM, STBR, Sabata, Sinn, Soccus cubitalis, Spuk968, Summ, Tafkas, Thexudox, Thogo, Thomas S., Thommyk-ms, Thorbjoern, Tim foerster 80, Tischbeinahe, Tobi B., Tobias1983, Tolanor, Tönjes, Umweltschützen, Usquam, WAH, Weiacher Geschichte(n), WikiCare, Wildtierreservat, Wilhem Tell, Wolfgang1018, YourEyesOnly, ZL, €pa, 293 anonyme Bearbeitungen

Quelle(n), Lizenz(en) und Autor(en) des Bildes

Datei:Friedrich Pecht gez, Schiller-Galerie, Friedrich von Schiller, Sammelbild, Stahlstich um 1859, Wilhelm Tell aus Wilhelm Tell, Johann Leonhard Raab.jpg *Quelle*: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Friedrich_Pecht_gez,_Schiller-Galerie,_Friedrich_von_Schiller,_Sammelbild,_Stahlstich_um_1859,_Wilhelm_Tell_aus_Wilhelm_Tell,_Johann_Leonhard_Raab.jpg *Lizenz*: Creative Commons Attribution 3.0 *Bearbeiter*: Friedrich Pecht; Johann Leonhard Raab

Datei:Gessler und Tell crop.jpg *Quelle*: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Gessler_und_Tell_crop.jpg *Lizenz*: Public Domain *Bearbeiter*: Ernst Stückelberg

Datei:Wilhelm Tell Denkmal Altdorf um 1900.jpeg *Quelle*: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Wilhelm_Tell_Denkmal_Altdorf_um_1900.jpeg *Lizenz*: Public Domain *Bearbeiter*: BLueFiSH.as, Bdk, Chris 73, DenghiùComm, Goldfritha, Hailey C. Shannon, Jan Arkesteijn, Kurpfalzbilder.de, Omegium, Parpan05, Tohma, Wst, ZorkNika, 2 anonyme Bearbeitungen

Datei:Tellskapelle.jpg *Quelle*: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Tellskapelle.jpg *Lizenz*: Public Domain *Bearbeiter*: Original uploader was Zerohund at de.wikipedia

Datei:Apple shooting by tell.JPG *Quelle*: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Apple_shooting_by_tell.JPG *Lizenz*: Public Domain *Bearbeiter*: User:AdMeskens

Datei:Tellschuß.jpg *Quelle*: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Tellschuß.jpg *Lizenz*: Public Domain *Bearbeiter*: Uploader17, 1 anonyme Bearbeitungen

Datei:Dapperheidgrotepier.jpg *Quelle*: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Dapperheidgrotepier.jpg *Lizenz*: Public Domain *Bearbeiter*: Bravery of Greate Pyr, Cycn, Ronn, Vincent Steenberg, 1 anonyme Bearbeitungen

Datei:Gessler und Tell.jpg *Quelle*: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Gessler_und_Tell.jpg *Lizenz*: Public Domain *Bearbeiter*: Ernst Stückelberg

File:Picswiss UR-25-07.jpg *Quelle*: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Picswiss_UR-25-07.jpg *Lizenz*: GNU Free Documentation License *Bearbeiter*: AndreasPraefcke, Dake, Hsarrazin, Kurpfalzbilder.de

Bild:Burgunderkriege.png *Quelle*: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Burgunderkriege.png *Lizenz*: Creative Commons Attribution-Sharealike 2.5 *Bearbeiter*: Marco Zanoli (sidonius 20:02, 2 November 2006 (UTC))

Datei:Charles the Bold 1460.jpg *Quelle*: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Charles_the_Bold_1460.jpg *Lizenz*: Public Domain *Bearbeiter*: Rogier van der Weyden (v.1400 - 1464)

Datei:Hans Burgkmair d. Ä. 005.jpg *Quelle*: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Hans_Burgkmair_d._Ä._005.jpg *Lizenz*: Public Domain *Bearbeiter*: User:Chris 73, User:Cropbot, User:Finavon, User:Gryffindor, User:Schaengel89

Datei:Karte Haus Burgund 4.png *Quelle*: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Karte_Haus_Burgund_4.png *Lizenz*: unbekannt *Bearbeiter*: Marco Zanoli (sidonius 13:01, 24 April 2008 (UTC))

File:Schilling murten.jpg *Quelle*: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Schilling_murten.jpg *Lizenz*: Public Domain *Bearbeiter*: -

File:Karte Haus Burgund 5.png *Quelle*: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Karte_Haus_Burgund_5.png *Lizenz*: unbekannt *Bearbeiter*: Marco Zanoli (sidonius 16:15, 26 April 2008 (UTC))

Datei:Picswiss UR-25-09.jpg *Quelle*: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Picswiss_UR-25-09.jpg *Lizenz*: GNU Free Documentation License *Bearbeiter*: AndreasPraefcke, Dake, Hsarrazin, Kurpfalzbilder.de, Mattes

Datei:Bundesbrief.jpg *Quelle*: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Bundesbrief.jpg *Lizenz*: Public Domain *Bearbeiter*: AnRo0002, AndreasPraefcke, Ekki01, Lupo, Parpan05, Paul2, Sidonius

Datei:Three Confederates.jpg *Quelle*: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Three_Confederates.jpg *Lizenz*: Copyrighted free use *Bearbeiter*: Peter Mosimann

Datei:Johann Heinrich Füssli 018.jpg *Quelle*: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Johann_Heinrich_Füssli_018.jpg *Lizenz*: Public Domain *Bearbeiter*: AndreasPraefcke, Docu, Emijrp, Goldfritha, Kurpfalzbilder.de, Mattes, 2 anonyme Bearbeitungen

Bild:Tellschuß.jpg *Quelle*: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Tellschuß.jpg *Lizenz*: Public Domain *Bearbeiter*: Uploader17, 1 anonyme Bearbeitungen

Bild:Weisses_Buch_von_Sarnen.jpg *Quelle*: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Weisses_Buch_von_Sarnen.jpg *Lizenz*: Public Domain *Bearbeiter*: upload by Parpan05

Datei:Sarnen-Hexenturm.jpg *Quelle*: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Sarnen-Hexenturm.jpg *Lizenz*: GNU Free Documentation License *Bearbeiter*: FSII, Manoillon, Michiel1972, Roland Zumbuehl

File:Wilhelm Tell (4).jpg *Quelle*: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Wilhelm_Tell_(4).jpg *Lizenz*: Creative Commons Attribution-Sharealike 3.0 *Bearbeiter*: © Foto H.-P.Haack

Datei:Friedrich Pecht gez, Schiller-Galerie, Friedrich von Schiller, Sammelbild, Stahlstich um 1859, Tell's Knabe aus Wilhelm Tell, Carl Arnold Gonzenbach.jpg *Quelle*: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Friedrich_Pecht_gez,_Schiller-Galerie,_Friedrich_von_Schiller,_Sammelbild,_Stahlstich_um_1859,_Tell's_Knabe_aus_Wilhelm_Tell,_Carl_Arnold_Gonzenbach.jpg *Lizenz*: Creative Commons Attribution 3.0 *Bearbeiter*: Friedrich Pecht; Carl Arnold Gonzenbach

Lizenz

Wichtiger Hinweis zu den Lizenzen

Die nachfolgenden Lizenzen bezieht sich auf den Artikeltext. Im Artikel gezeigte Bilder und Grafiken können unter einer anderen Lizenz stehen sowie von Autoren erstellt worden sein, die nicht in der Autorenliste erscheinen. Durch eine noch vorhandene technische Einschränkung werden die Lizenzinformationen für Bilder und Grafiken daher nicht angezeigt. An der Behebung dieser Einschränkung wird gearbeitet.
Das PDF ist daher nur für den privaten Gebrauch bestimmt. Eine Weiterverbreitung kann eine Urheberrechtsverletzung bedeuten.

Creative Commons Attribution-ShareAlike 3.0 Unported - Deed

Diese "Commons Deed" ist lediglich eine vereinfachte Zusammenfassung des rechtsverbindlichen Lizenzvertrages (http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Lizenzbestimmungen_Commons_Attribution-ShareAlike_3.0_Unported) in allgemeinverständlicher Sprache.
Sie dürfen:

- das Werk bzw. den Inhalt **vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen**
- **Abwandlungen und Bearbeitungen** des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen

Zu den folgenden Bedingungen:

- **Namensnennung —** Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.
- **Weitergabe unter gleichen Bedingungen —** Wenn Sie das lizenzierte Werk bzw. den lizenzierten Inhalt bearbeiten, abwandeln oder in anderer Weise erkennbar als Grundlage für eigenes Schaffen verwenden, dürfen Sie die daraufhin neu entstandenen Werke bzw. Inhalte nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergeben, die mit denen dieses Lizenzvertrages identisch, vergleichbar oder kompatibel sind.

Wobei gilt:

- **Verzichtserklärung —** Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die ausdrückliche Einwilligung des Rechteinhabers dazu erhalten.
- **Sonstige Rechte —** Die Lizenz hat keinerlei Einfluss auf die folgenden Rechte:
  - Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts und sonstigen Befugnisse zur privaten Nutzung;
  - Das Urheberpersönlichkeitsrecht des Rechteinhabers;
  - Rechte anderer Personen, entweder am Lizenzgegenstand selber oder bezüglich seiner Verwendung, zum Beispiel Persönlichkeitsrechte abgebildeter Personen.
- **Hinweis —** Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen alle Lizenzbedingungen mitteilen, die für dieses Werk gelten. Am einfachsten ist es, an entsprechender Stelle einen Link auf http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.de einzubinden.

Haftungsbeschränkung
Die „Commons Deed" ist kein Lizenzvertrag. Sie ist lediglich ein Referenztext, der den zugrundeliegenden Lizenzvertrag übersichtlich und in allgemeinverständlicher Sprache, aber auch stark vereinfacht wiedergibt. Die Deed selbst entfaltet keine juristische Wirkung und erscheint im eigentlichen Lizenzvertrag nicht.

GNU Free Documentation License

Version 1.2, November 2002

Copyright (C) 2000,2001,2002 Free Software Foundation, Inc.
51 Franklin St, Fifth Floor, Boston, MA 02110-1301 USA
Everyone is permitted to copy and distribute verbatim copies
of this license document, but changing it is not allowed.

0. PREAMBLE

The purpose of this License is to make a manual, textbook, or other functional and useful document "free" in the sense of freedom: to assure everyone the effective freedom to copy and redistribute it, with or without modifying it, either commercially or noncommercially. Secondarily, this License preserves for the author and publisher a way to get credit for their work, while not being considered responsible for modifications made by others.
This License is a kind of "copyleft", which means that derivative works of the document must themselves be free in the same sense. It complements the GNU General Public License, which is a copyleft license designed for free software.
We have designed this License in order to use it for manuals for free software, because free software needs free documentation: a free program should come with manuals providing the same freedoms that the software does. But this License is not limited to software manuals; it can be used for any textual work, regardless of subject matter or whether it is published as a printed book. We recommend this License principally for works whose purpose is instruction or reference.

1. APPLICABILITY AND DEFINITIONS

This License applies to any manual or other work, in any medium, that contains a notice placed by the copyright holder saying it can be distributed under the terms of this License. Such a notice grants a world-wide, royalty-free license, unlimited in duration, to use that work under the conditions stated herein. The "Document", below, refers to any such manual or work. Any member of the public is a licensee, and is addressed as "you". You accept the license if you copy, modify or distribute the work in a way requiring permission under copyright law.
A "Modified Version" of the Document means any work containing the Document or a portion of it, either copied verbatim, or with modifications and/or translated into another language.
A "Secondary Section" is a named appendix or a front-matter section of the Document that deals exclusively with the relationship of the publishers or authors of the Document to the Document's overall subject (or to related matters) and contains nothing that could fall directly within that overall subject. (Thus, if the Document is in part a textbook of mathematics, a Secondary Section may not explain any mathematics.) The relationship could be a matter of historical connection with the subject or with related matters, or of legal, commercial, philosophical, ethical or political position regarding them.
The "Invariant Sections" are certain Secondary Sections whose titles are designated, as being those of Invariant Sections, in the notice that says that the Document is released under this License. If a section does not fit the above definition of Secondary then it is not allowed to be designated as Invariant. The Document may contain zero Invariant Sections. If the Document does not identify any Invariant Sections then there are none.
The "Cover Texts" are certain short passages of text that are listed, as Front-Cover Texts or Back-Cover Texts, in the notice that says that the Document is released under this License. A Front-Cover Text may be at most 5 words, and a Back-Cover Text may be at most 25 words.
A "Transparent" copy of the Document means a machine-readable copy, represented in a format whose specification is available to the general public, that is suitable for revising the document straightforwardly with generic text editors or (for images composed of pixels) generic paint programs or (for drawings) some widely available drawing editor, and that is suitable for input to text formatters or for automatic translation to a variety of formats suitable for input to text formatters. A copy made in an otherwise Transparent file format whose markup, or absence of markup, has been arranged to thwart or discourage subsequent modification by readers is not Transparent. An image format is not Transparent if used for any substantial amount of text. A copy that is not "Transparent" is called "Opaque".
Examples of suitable formats for Transparent copies include plain ASCII without markup, Texinfo input format, LaTeX input format, SGML or XML using a publicly available DTD, and standard-conforming simple HTML, PostScript or PDF designed for human modification. Examples of transparent image formats include PNG, XCF and JPG. Opaque formats include proprietary formats that can be read and edited only by proprietary word processors, SGML or XML for which the DTD and/or processing tools are not generally available, and the machine-generated HTML, PostScript or PDF produced by some word processors for output purposes only.
The "Title Page" means, for a printed book, the title page itself, plus such following pages as are needed to hold, legibly, the material this License requires to appear in the title page. For works in formats which do not have any title page as such, "Title Page" means the text near the most prominent appearance of the work's title, preceding the beginning of the body of the text.
A section "Entitled XYZ" means a named subunit of the Document whose title either is precisely XYZ or contains XYZ in parentheses following text that translates XYZ in another language. (Here XYZ stands for a specific section name mentioned below, such as "Acknowledgements", "Dedications", "Endorsements", or "History".) To "Preserve the Title" of such a section when you modify the Document means that it remains a section "Entitled XYZ" according to this definition.
The Document may include Warranty Disclaimers next to the notice which states that this License applies to the Document. These Warranty Disclaimers are considered to be included by reference in this License, but only as regards disclaiming warranties: any other implication that these Warranty Disclaimers may have is void and has no effect on the meaning of this License.

2. VERBATIM COPYING

You may copy and distribute the Document in any medium, either commercially or noncommercially, provided that this License, the copyright notices, and the license notice saying this License applies to the Document are reproduced in all copies, and that you add no other conditions whatsoever to those of this License. You may not use technical measures to obstruct or control the reading or further copying of the copies you make or distribute. However, you may accept compensation in exchange for copies. If you distribute a large enough number of copies you must also follow the conditions in section 3.
You may also lend copies, under the same conditions stated above, and you may publicly display copies.

3. COPYING IN QUANTITY

If you publish printed copies (or copies in media that commonly have printed covers) of the Document, numbering more than 100, and the Document's license notice requires Cover Texts, you must enclose the copies in covers that carry, clearly and legibly, all these Cover Texts: Front-Cover Texts on the front cover, and Back-Cover Texts on the back cover. Both covers must also clearly and legibly identify you as the publisher of these copies. The front cover must present the full title with all words of the title equally prominent and visible. You may add other material on the covers in addition. Copying with changes limited to the covers, as long as they preserve the title of the Document and satisfy these conditions, can be treated as verbatim copying in other respects.
If the required texts for either cover are too voluminous to fit legibly, you should put the first ones listed (as many as fit reasonably) on the actual cover, and continue the rest onto adjacent pages.
If you publish or distribute Opaque copies of the Document numbering more than 100, you must either include a machine-readable Transparent copy along with each Opaque copy, or state in or with each Opaque copy a computer-network location from which the general network-using public has access to download using public-standard network protocols a complete Transparent copy of the Document, free of added material. If you use the latter option, you must take reasonably prudent steps, when you begin distribution of Opaque copies in quantity, to ensure that this Transparent copy will remain thus accessible at the stated location until at least one year after the last time you distribute an Opaque copy (directly or through your agents or retailers) of that edition to the public.
It is requested, but not required, that you contact the authors of the Document well before redistributing any large number of copies, to give them a chance to provide you with an updated version of the Document.

4. MODIFICATIONS

You may copy and distribute a Modified Version of the Document under the conditions of sections 2 and 3 above, provided that you release the Modified Version under precisely this License, with the Modified Version filling the role of the Document, thus licensing distribution and modification of the Modified Version to whoever possesses a copy of it. In addition, you must do these things in the Modified Version:

- **A.** Use in the Title Page (and on the covers, if any) a title distinct from that of the Document, and from those of previous versions (which should, if there were any, be listed in the History section of the Document). You may use the same title as a previous version if the original publisher of that version gives permission.
- **B.** List on the Title Page, as authors, one or more persons or entities responsible for authorship of the modifications in the Modified Version, together with at least five of the principal authors of the Document (all of its principal authors, if it has fewer than five), unless they release you from this requirement.
- **C.** State on the Title page the name of the publisher of the Modified Version, as the publisher.
- **D.** Preserve all the copyright notices of the Document.
- **E.** Add an appropriate copyright notice for your modifications adjacent to the other copyright notices.
- **F.** Include, immediately after the copyright notices, a license notice giving the public permission to use the Modified Version under the terms of this License, in the form shown in the Addendum below.
- **G.** Preserve in that license notice the full lists of Invariant Sections and required Cover Texts given in the Document's license notice.
- **H.** Include an unaltered copy of this License.
- **I.** Preserve the section Entitled "History", Preserve its Title, and add to it an item stating at least the title, year, new authors, and publisher of the Modified Version as given on the Title Page. If there is no section Entitled "History" in the Document, create one stating the title, year, authors, and publisher of the Document as given on its Title Page, then add an item describing the Modified Version as stated in the previous sentence.
- **J.** Preserve the network location, if any, given in the Document for public access to a Transparent copy of the Document, and likewise the network locations given in the Document for previous versions it was based on. These may be placed in the "History" section. You may omit a network location for a work that was published at least four years before the Document itself, or if the original publisher of the version it refers to gives permission.
- **K.** For any section Entitled "Acknowledgements" or "Dedications", Preserve the Title of the section, and preserve in the section all the substance and tone of each of the contributor acknowledgements and/or dedications given therein.
- **L.** Preserve all the Invariant Sections of the Document, unaltered in their text and in their titles. Section numbers or the equivalent are not considered part of the section titles.
- **M.** Delete any section Entitled "Endorsements". Such a section may not be included in the Modified Version.
- **N.** Do not retitle any existing section to be Entitled "Endorsements" or to conflict in title with any Invariant Section.
- **O.** Preserve any Warranty Disclaimers.

If the Modified Version includes new front-matter sections or appendices that qualify as Secondary Sections and contain no material copied from the Document, you may at your option designate some or all of these sections as invariant. To do this, add their titles to the list of Invariant Sections in the Modified Version's license notice. These titles must be distinct from any other section titles.
You may add a section Entitled "Endorsements", provided it contains nothing but endorsements of your Modified Version by various parties--for example, statements of peer review or that the text has been approved by an organization as the authoritative definition of a standard.
You may add a passage of up to five words as a Front-Cover Text, and a passage of up to 25 words as a Back-Cover Text, to the end of the list of Cover Texts in the Modified Version. Only one passage of Front-Cover Text and one of Back-Cover Text may be added by (or through arrangements made by) any one entity. If the Document already includes a cover text for the same cover, previously added by you or by arrangement made by the same entity you are acting on behalf of, you may not add another; but you may replace the old one, on explicit permission from the previous publisher that added the old one.
The author(s) and publisher(s) of the Document do not by this License give permission to use their names for publicity for or to assert or imply endorsement of any Modified Version.

5. COMBINING DOCUMENTS

You may combine the Document with other documents released under this License, under the terms defined in section 4 above for modified versions, provided that you include in the combination all of the Invariant Sections of all of the original documents, unmodified, and list them all as Invariant Sections of your combined work in its license notice, and that you preserve all their Warranty Disclaimers.
The combined work need only contain one copy of this License, and multiple identical Invariant Sections may be replaced with a single copy. If there are multiple Invariant Sections with the same name but different contents, make the title of each such section unique by adding at the end of it, in parentheses, the name of the original author or publisher of that section if known, or else a unique number. Make the same adjustment to the section titles in the list of Invariant Sections in the license notice of the combined work.

In the combination, you must combine any sections Entitled "History" in the various original documents, forming one section Entitled "History"; likewise combine any sections Entitled "Acknowledgements", and any sections Entitled "Dedications". You must delete all sections Entitled "Endorsements".

6. COLLECTIONS OF DOCUMENTS

You may make a collection consisting of the Document and other documents released under this License, and replace the individual copies of this License in the various documents with a single copy that is included in the collection, provided that you follow the rules of this License for verbatim copying of each of the documents in all other respects.

You may extract a single document from such a collection, and distribute it individually under this License, provided you insert a copy of this License into the extracted document, and follow this License in all other respects regarding verbatim copying of that document.

7. AGGREGATION WITH INDEPENDENT WORKS

A compilation of the Document or its derivatives with other separate and independent documents or works, in or on a volume of a storage or distribution medium, is called an "aggregate" if the copyright resulting from the compilation is not used to limit the legal rights of the compilation's users beyond what the individual works permit. When the Document is included in an aggregate, this License does not apply to the other works in the aggregate which are not themselves derivative works of the Document.

If the Cover Text requirement of section 3 is applicable to these copies of the Document, then if the Document is less than one half of the entire aggregate, the Document's Cover Texts may be placed on covers that bracket the Document within the aggregate, or the electronic equivalent of covers if the Document is in electronic form. Otherwise they must appear on printed covers that bracket the whole aggregate.

8. TRANSLATION

Translation is considered a kind of modification, so you may distribute translations of the Document under the terms of section 4. Replacing Invariant Sections with translations requires special permission from their copyright holders, but you may include translations of some or all Invariant Sections in addition to the original versions of these Invariant Sections. You may include a translation of this License, and all the license notices in the Document, and any Warranty Disclaimers, provided that you also include the original English version of this License and the original versions of those notices and disclaimers. In case of a disagreement between the translation and the original version of this License or a notice or disclaimer, the original version will prevail.

If a section in the Document is Entitled "Acknowledgements", "Dedications", or "History", the requirement (section 4) to Preserve its Title (section 1) will typically require changing the actual title.

9. TERMINATION

You may not copy, modify, sublicense, or distribute the Document except as expressly provided for under this License. Any other attempt to copy, modify, sublicense or distribute the Document is void, and will automatically terminate your rights under this License. However, parties who have received copies, or rights, from you under this License will not have their licenses terminated so long as such parties remain in full compliance.

10. FUTURE REVISIONS OF THIS LICENSE

The Free Software Foundation may publish new, revised versions of the GNU Free Documentation License from time to time. Such new versions will be similar in spirit to the present version, but may differ in detail to address new problems or concerns. See http://www.gnu.org/copyleft/.

Each version of the License is given a distinguishing version number. If the Document specifies that a particular numbered version of this License "or any later version" applies to it, you have the option of following the terms and conditions either of that specified version or of any later version that has been published (not as a draft) by the Free Software Foundation. If the Document does not specify a version number of this License, you may choose any version ever published (not as a draft) by the Free Software Foundation.

ADDENDUM: How to use this License for your documents

To use this License in a document you have written, include a copy of the License in the document and put the following copyright and license notices just after the title page:

> Copyright (c) YEAR YOUR NAME.
>
> Permission is granted to copy, distribute and/or modify this document
>
> under the terms of the GNU Free Documentation License, Version 1.2
>
> or any later version published by the Free Software Foundation;
>
> with no Invariant Sections, no Front-Cover Texts, and no Back-Cover Texts.
>
> A copy of the license is included in the section entitled
>
> "GNU Free Documentation License".

If you have Invariant Sections, Front-Cover Texts and Back-Cover Texts, replace the "with...Texts." line with this:

> with the Invariant Sections being LIST THEIR TITLES, with the
>
> Front-Cover Texts being LIST, and with the Back-Cover Texts being LIST.

If you have Invariant Sections without Cover Texts, or some other combination of the three, merge those two alternatives to suit the situation.

If your document contains nontrivial examples of program code, we recommend releasing these examples in parallel under your choice of free software license, such as the GNU General Public License, to permit their use in free software.